

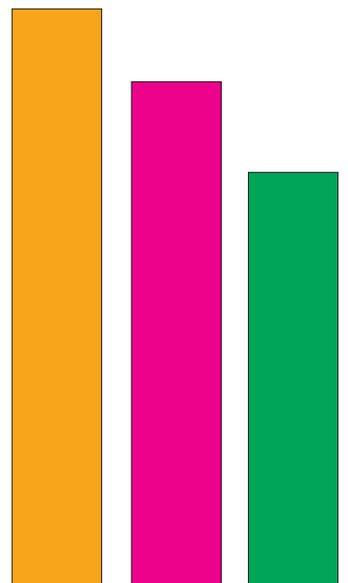


Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer, Birgit Buchinger (HglInnen):

# Barrierefrei in Herz, Hirn und Haus

## Selbstbestimmtheit durch „Personzentrierte Haltung“

Dokumentation des Fachtages des Referates für  
Pastoral mit Menschen mit Behinderung der  
Erzdiözese Salzburg  
01. Juli 2016  
St. Virgil Salzburg



**EINE GEMEINSAME VERANSTALTUNG VON:**





# Inhalt

<b>Begrüßung</b>	5
<b>Vorworte</b>	6
<b>Fach-Tag Bericht in leichterer Sprache</b>	7
<b>Thema des Fach-Tages</b>	
Einleitung	8
Sonja Stadler: Grundlegendes zu „Selbstbestimmt-Leben“, „Personzentriertes Arbeiten“ und „People-First“	10
Monika Sommerer / Roland Stieger: Personzentriertes Arbeiten in der Caritas Vorarlberg. Eine Pionierarbeit in Österreich	14
Gabi Pöhacker: „Gesundsein – Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“. Ein good practice Beispiel	17
Birgit Buchinger, Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer: „Barrierefrei in Herz, Hirn und Haus“. Ergebnisse der Gruppenarbeiten des Nachmittags. Eine reflexive Zusammenfassung	21
Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer, Birgit Buchinger: Resümee zum 1. Fach-Tag	24
<b>Anhang</b>	
Literaturliste	25
Plakate Gruppenarbeitsphase	26
Einladung zum Fach-Tag	29
Einladung zum Fach-Tag in leichter Sprache	31
Sonja Stadler, Florian Spitzer: Positionspapier: Selbstbestimmtheit durch Personzentrierte Haltung: „Dem Leben Raum geben – ins Tun kommen“	35
Positionspapier in Leichter Sprache: Selbstbestimmtheit durch Personzentrierte Haltung: „Dem Leben Raum geben – Erfahrung ermöglichen, ins Tun kommen“	37
Liste der TeilnehmerInnen am Fach-Tag, 1.7. 2016	43
Kurzbiografien	45

# Impuls

„Wir sprechen für uns selbst!“

Ein Gedicht

(UrheberIn unbekannt)

Zuallererst bin ich Mensch. An erster Stelle möchte ich als Mensch und Person behandelt werden.

Wir haben eine eigene Identität. Wir sind alle unterschiedlich und unverwechselbar.

Wir haben einen Namen, der Begriff „geistig behindert“ wertet uns ab.

Außerdem beschreibt er uns nicht.

Wir haben etwas zu sagen! Ihr müsst uns zuhören, wenn wir uns mitteilen! Wir müssen unsere Entscheidungen selbst treffen.

Wir wissen selbst, was das Beste für uns ist, und wir können selbst auswählen. Anderen darf nicht erlaubt werden, unsere Entscheidungen zu treffen!

Wir wollen unser Risiko selbst tragen, und wir haben ein Recht darauf, Fehler zu machen. Indem wir Fehler machen, verbessern wir unsere Fähigkeiten und entwickeln uns weiter.

Betreuer/innen sollen uns helfen, dass wir Dinge selbst tun können. Sie sollen sich mit Geduld auf Menschen mit Behinderung einstellen.

Wir wollen zusammenarbeiten, wir sind keine Befehlsempfänger/innen.

Wir wollen oft mit Menschen mit Behinderung aus anderen Orten sprechen, um zu wissen, wie sie leben. So können wir vergleichen und sagen, was besser werden soll.

Wir wollen Gruppen bilden, in denen wir miteinander reden können.

Wir Betroffenen können mit anderen Betroffenen zusammenkommen und uns untereinander austauschen. Wir können uns helfen, Lebensentscheidungen zu treffen.

Von der Erfahrung, die andere gemacht haben, können wir lernen.



Von links: Barbara Schubert, Lucia Greiner, Sabine Neusüß, Sonja Stadler (vorne), Birgit Buchinger, LR Heinrich Schellhorn, Gabi Pöhacker

Foto: © Hudelist

# Leben in Fülle



Begrüßung durch Lucia Greiner

Das Referat für Pastoral mit Menschen mit Behinderung ist eine Einrichtung der katholischen Kirche Salzburgs. Es ist eine Freude, wenn die Arbeit des Referats so guten Anklang findet wie heute.

Soziale Arbeit ist wie pastorale Arbeit ein Vorgang: Wir tauschen uns aus. Wir sind in Bewegung. Wir vernetzen uns und lernen gemeinsam. Mit diesem Fach-Tag „Dem Leben Raum geben“ verdichtet sich die Arbeitsweise, wie wir uns pastorale Arbeit im sozialen Bereich vorstellen. Dafür danke ich Barbara Schubert, die seit einem Jahr das Referat leitet. Aufgebaut auf der Arbeit der vorigen Referatsleiterin Gabi Pöhaecker, die – obwohl in Pension – heute ebenso da ist und einen wesentlichen Beitrag für diesen Tag leistet. Als Verantwortliche ist es immer eine Freude, wenn Personalübergänge so gut klappen und so viele Früchte bringen.

In der Bibel gibt es ein Wort Jesu, das immer motiviert für pastorale Arbeit:

Jesus hat denen, die ihm nachfolgen, zugesagt, dass ein Leben in Fülle möglich ist. Jesus geht in seiner Sendung von Gottes Willen aus, dass alle Menschen ein gutes Leben

haben. Und zwar immer unabhängig von jeder Leistung, sondern aufgrund der Liebe Gottes zu den Menschen. Johannesevangelium 10, 10b: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Dazu will eine kirchliche Einrichtung wie das Referat für die Pastoral mit Menschen mit Behinderung beitragen. Selbstverständlich arbeiten wir innerhalb der Kirche mit der Caritas, ihren Einrichtungen und anderen kirchlichen Organisationen zusammen.

Wichtig für diesen Fach-Tag ist das Faktum, dass das Referat selbst keine Einrichtung für Menschen mit Behinderung führt. Es steht für Prozesse und Projekte zur Verfügung, die Leben fördern: sich beteiligen können, gute Erfahrungen machen, sich selbstbestimmt äußern. Aktuell geht es um Barrierefreiheit, gute Wege der Inklusion. Das braucht Auseinandersetzung, Diskussion, Hartnäckigkeit, langen Atem und Lust auf Durchsetzung gerechter Ansprüche. Dem dient heute der Fach-Tag, dem dient die Arbeit des Referats.

Es ist ein Lernprozess aller Menschen, die sich darauf einlassen. Ich bin überzeugt, dass die Arbeit des

Referats Menschen in ihrer Selbstbestimmtheit fördert. Gleichzeitig fordert die Arbeit auch Lernprozesse in der Kirche heraus und fördert sie.

Darum Danke an alle, die sich in diesem Bereich engagieren.

Einen guten und ertragreichen Tag für die Anliegen!

# Vorworte



Foto: Stadt Salzburg

## Andere Menschen in ihrer ganz persönlichen Eigenart verstehen

**MAG.<sup>a</sup> ANJA HAGENAUER, VIZEBÜRGERMEISTERIN DER STADT SALZBURG**

Der Stadt Salzburg ist es wichtig, Barrierefreiheit in allen Bereichen umzusetzen. Dazu zählt nicht nur die bauliche Barrierefreiheit – hier müssen Gebäude für mobilitätseingeschränkte Personen zugänglich sein –, sondern vor allem auch Barrierefreiheit im Sinne von Selbstbestimmung und Partizipation von Menschen mit Behinderung.

„Personenzentriert arbeiten“ heißt, andere Menschen in ihrer ganz persönlichen Eigenart zu verstehen und sie dabei zu unterstützen, eigene Wege zu finden, um – innerhalb ihrer begrenzten Möglichkeiten – mit der Realität zurechtzukommen. Also nicht für andere Menschen, sondern mit ihnen Wege zu finden und Lösungen zu suchen.

Mit dem Beirat für Menschen mit Behinderung legt die Stadt bereits seit vielen Jahren großen Wert auf Partizipation. Betroffene, Vereine und MitarbeiterInnen der Stadt Salzburg erarbeiten gemeinsam Projekte und verschiedene Themen, um auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung einzugehen und die Inhalte der UN-Behindertenrechtskonvention Schritt für Schritt umzusetzen.



Foto: Hudelist

## Selbstbestimmtheit durch Personenzentrierte Haltung – es gibt noch viel zu tun

**DR. HEINRICH SCHELLHORN, LANDESRAT**

Selbstbestimmung ist ein garantiertes Recht – und trotzdem stehen im alltäglichen Leben oft die Behinderungen im Vordergrund und nicht der einzelne Mensch. Meine Aufgabe als Sozialpolitiker ist es, auf Seiten des Landes die Angebotslandschaft weiterzuentwickeln. Insbesondere der Themenbereich „Persönliches Assistenz“ liegt mir dabei am Herzen. Wahlfreiheit bei der Unterstützungsleistung ist hierbei die Richtschnur: Darum etablieren wir noch heuer das Pilotprojekt „Persönliches Budget“ in Salzburg. Wichtig war mir in der Entwicklung des Projekts, alle Menschen mit Behinderungen zu berücksichtigen und keine Unterschiede innerhalb der Gruppe zu machen. Ein weiterer Meilenstein ist, dass wir das Geld für die Unterstützungsleistung direkt an die Assistenznehmerin/den Assistenznehmer ausbezahlen werden und dann selbstbestimmt entschieden werden kann, ob ein Träger beauftragt wird oder die Person selbst als Dienstgeberin/Dienstgeber auftritt.

Ich bedanke mich an dieser Stelle für die Einladung zum Fach-Tag. Was mir dabei besonders gut gefallen hat ist, dass ein „inklusives Miteinander“ erreicht werden soll. Die Vorstellung der Initiative von Sonja Stadler und Florian Spitzer ist dabei, sich nicht mehr über physische, kommunikative, intellektuelle, ökonomische oder soziale Barrieren ärgern zu müssen. Ohne besondere Anstrengung, gleichberechtigt in der Gesellschaft leben zu können – das muss unser aller Anliegen und Motor sein. Auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft gibt es noch viel zu tun. Ich freue mich darüber, hier ein starkes Signal aus der Zivilgesellschaft zu empfangen. Wir in der Politik brauchen engagierte Frauen und Männer, die Impulse liefern und Zeichen setzen.

Daher danke ich den InitiatorInnen Sonja Stadler und Florian Spitzer für ihr Engagement und Barbara Schubert vom Referat für Pastoral mit Menschen mit Behinderung der Erzdiözese für das Ermöglichen der Veranstaltung und wünsche der Initiative alles Gute.

# Fach-Tag Bericht in leichterer Sprache

Dieser Text ist eine kurze Zusammen-Fassung vom Fach-Tag.  
Am Fach-Tag gab es 3 Vorträge

Der erste Vortrag hieß: „Grundlegendes zu ‚Selbst-Bestimmt Leben‘, ‚Person-Zentriertes Arbeiten‘ und ‚People-First‘.“ Sonja Stadler hat diesen Vortrag gehalten.

Sie erzählte über den Erfinder von „Selbst-Bestimmt Leben“, Ed Roberts.

Dieser hat, obwohl er behindert war, in Berkeley (Amerika) studiert. Er wollte ein Selbst-Bestimmtes Leben führen.

Die Selbst-Bestimmt Leben Bewegung war zu Beginn nur für Menschen mit Körper- und Sinnes-Behinderungen gedacht.

Deswegen wurde 10 Jahre später die „People-First Bewegung“ gegründet.

„People-First“ heißt „Menschen Zuerst“. Das bedeutet, dass Menschen mit Lern-Schwierigkeiten zuerst Menschen sind.

Die Lern-Schwierigkeiten kommen erst danach.

Diese Bewegung war für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten gedacht.

Denn auch sie wollten Selbst-Bestimmt leben.

Dann hat Sonja Stadler erzählt, dass jeder und jede seine eigene, ihre eigene Form von Unterstützung braucht.

Das nennt man eine „Person-Zentrierte Haltung“.

Nach Sonja Stadler hat Monika Sommerer gesprochen.

Ihr Vortrag hatte den Namen: „Person-Zentriertes Arbeiten“ in der Praxis, ein Erfahrungs-Bericht.“

Sie erzählte von ihren Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

2012 trafen Monika Sommerer und Sonja Stadler sich in der Caritas Vorarlberg.

Sie arbeiteten zusammen, um das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner Selbst-Bestimmter zu machen.

Gemeinsam schafften sie es, allen die Person-Zentrierte Haltung zu erklären und zu zeigen.

Die Mitarbeitenden und die Chefinnen und Chefs mussten lernen, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner mitentscheiden sollen.

Als letztes hat Gabriele Pöhacker geredet.

Gabi hat uns von einem Kurs mit dem Titel „Gesund sein“ erzählt.

In diesem Kurs können Menschen mit Lern-Schwierigkeiten vieles über ihre Gesundheit und ihren Körper lernen.

Die Treffen haben folgende Themen:

- Mein Alltag
- Mein Körper und ich
- In Freude leben
- Krank sein
- Sexualität
- Gesund sein mein persönlicher Wegweiser

Im Kurs haben sich alle Personen bemüht, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so zu unterstützen, wie es jede und jeder einzelne braucht.

Am Nachmittag haben sich dann alle Gedanken gemacht und miteinander über Selbst-Bestimmung ge-

redet. In kleinen Gruppen haben wir über folgende Fragen gesprochen:

- Was bewegt mich von den 3 Referaten des Vormittags?
- Was gibt es schon?
- Was wollen wir für die Zukunft?
- Was kann ich dazu beitragen

Wir sind zu einem wichtigen Ergebnis gekommen: Wir werden am Thema Selbst-Bestimmung in Salzburg weiterarbeiten. Es wird Projekte geben. Dazu werden wir alle einladen.

Sonja Stadler

# Einleitung

Der Fach-Tag am 01.07.2016 mit dem Titel „Selbstbestimmtheit durch Personenzentrierte Haltung“ zielte darauf ab, Menschen mit Behinderungen, Angehörige und SachwalterInnen von Menschen mit Behinderungen, MitarbeiterInnen und LeiterInnen von Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie Menschen ohne Behinderungen, die ein individuell besser unterstützendes, soziales Umfeld für Menschen mit Behinderungen schaffen wollen, zusammenzuführen.

Inhaltlich widmete sich diese Veranstaltung dem Selbstbestimmt-Leben Paradigma, der Personenzentrierten Arbeit und der Unterstützung nach People-First. Die „...Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen...“ ist ein wichtiger Grundsatz in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UNBRK Art.3). Dieser Fach-Tag sollte somit der Beginn eines Weges zu diesen Themen hier in Salzburg sein, er sollte vor allem Menschen mit Lernschwierigkeiten und ihrem Umfeld einen Schritt in die Selbstbestimmung aufzeigen. Das war uns deshalb besonders wichtig, weil das Selbstbestimmt-Leben Paradigma momentan vor allem für Menschen mit Körper- und Sinnesbehinderungen angewendet wird, Menschen mit anderen Behinderungen, vor allem aber Menschen mit Lernschwierigkeiten, bleiben oft außen vor. Durch das Personenzentrierte Arbeiten wird das Thema Selbstbestimmung für Menschen mit Mehrfachbehinderungen und Menschen mit Lernschwierigkeiten geöffnet.

Diese von uns in Salzburg angeregte Auseinandersetzung entspricht den Zielen der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BMASK 2011a). Diese UN-Konvention ist der erste universelle Völkerrechtsvertrag, der den anerkannten Katalog der Menschenrechte, wie er in der internationalen Menschenrechtscharta der Verein-

ten Nationen zum Ausdruck kommt, auf die Situation von Menschen mit Behinderungen zuschneidet. Die UN-Konvention ist in Österreich am 26. Oktober 2008 in Kraft getreten. Sie liegt auch in Leichter Sprache vor. (BMASK 2011b)

In den Lebensbereichen mit und um Menschen mit Behinderungen nehmen wir einen Paradigmenwechsel wahr. Weg vom Befürsorgungsgedanken hin zu Inklusion und gesetzlich verankerter Barrierefreiheit (Behindertengleichstellungsgesetz seit 1.1.2016), weg von ‚die Fachleute wissen, was du brauchst‘ hin zu ‚Ich weiß, was ich brauche‘. Um diesen Paradigmenwechsel gut vollziehen zu können braucht es Unterstützung für alle Beteiligten, es tun sich sozusagen neue Lern- und Übungsfelder auf. Genau hier – bei der Schaffung von Lern- und Übungsmöglichkeiten – wollen wir einhaken.

Sonja Stadler kam in den letzten 21 Jahren in ihrer Arbeit mit Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen zu der Überzeugung, dass alle Personengruppen zusammenwirken müssen, um Selbstbestimmtes Leben für alle zu ermöglichen. Dazu braucht es Übung und Instruktion für alle betroffenen Personengruppen (siehe oben) in denhaltungen Selbstbestimmt-Leben, People-First und Personenzentriertes Arbeiten.

Ende des Jahres 2015 begann in Salzburg ein Prozess, welcher letztlich in dem hier dokumentierten Fach-Tag resultierte. Dieser Prozess wurde von Sonja Stadler und Florian Spitzer eingeleitet und hat mit Barbara Schubert und Birgit Buchinger Kooperationspartnerinnen gefunden.

Zur Vorbereitung dieses Fach-Tags verfassten Sonja Stadler und Florian Spitzer ein ausführliches Grundlagenpapier<sup>1</sup> zum Thema Selbstbe-

<sup>1</sup> Dieses Grundlagenpapier kann bei Sonja Stadler angefordert werden.

stimmung und Personenzentriertes Arbeiten; eine Kurzfassung dieses Grundlagenpapiers findet sich unter dem Titel „Positionspapier“ im Anhang dieser Publikation; zusätzlich gibt es diese Kurzfassung auch in Leichter Sprache (ebenfalls im Anhang).

Diese Dokumentation des Fach-Tags beinhaltet alle Referate, eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Gruppenarbeiten des Nachmittags sowie ein Resümee. Weiters finden sich im Anhang die Inhalte der Tagungsmappe sowie Fotos der Originalplakate der Gruppenarbeiten.

Mit ihrem Eröffnungsvortrag führte uns Sonja Stadler in die ‚Basics‘ ein. Selbstbestimmung ist nicht ohne die AktivistInnen der ersten Stunde zu denken. Die Selbstbestimmt-Leben und die People-First Bewegungen bilden die Grundlage allen Redens und Nachdenkens über Selbstbestimmung heute. Eine Weiterführung und Aktualisierung dieser Grundhaltungen betreibt Marlies Pörtner mit dem Personenzentrierten Arbeiten.

Zwei ‚good practice‘-Beispiele vorzustellen und nicht in der ‚grauen‘ Theorie zu bleiben, war uns ein wichtiger Aspekt an diesem Fach-Tag.

So konnten wir mit Monika Sommerer eine Referentin gewinnen, die bereits praktische Erfahrung in der Umsetzung des Personenzentrierten Arbeitens innerhalb einer Einrichtung sammeln konnte. Sie hat in ihrer Rolle als Fachbereichsleitung für Menschen mit Behinderungen in der Caritas Vorarlberg unter intensiver Zusammenarbeit mit Sonja Stadler diese Arbeitshaltung (des Personenzentrierten Arbeitens) implementiert. Ihre Erfahrungen dazu konnte sie uns sehr bewegend schildern.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Die Verschriftlichung dieses Beitrags verfasste Monika Sommerer gemeinsam mit Roland Stieger, der aktuell Casemanager der Caritas Vorarlberg ist.

Ein weiteres Beispiel für eine gelungene Umsetzung der oben genannten Haltungen stellt das Projekt „Gesundsein – ein Kurs für Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten“ der Wiener Gesundheitsförderung – WiG dar. Gabi Pöhacker hat uns die Erfahrungen damit recht eindrucksvoll beschrieben.

Das Ziel dieses Fach-Tages war, Haltungen für ein selbstbestimmtes und inklusives Leben für alle Menschen aufzuzeigen. Es war uns wichtig Mut zu machen, Mut etwas zu verändern und selber anzupacken. Um Veränderungen voranzutreiben, braucht es Menschen, die sich engagieren und sich vernetzen. Veranstaltungen wie der Fach-Tag haben daher die wichtige Aufgabe, die Vernetzung in Stadt und Land Salzburg zu fördern, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Mit den TeilnehmerInnen des Fach-Tags und allen, die wir mit dieser Dokumentation erreichen, planen wir Projekte zu organisieren, in denen selbstbestimmtes Leben geübt, gelernt und gelebt wird. Für die Koordination und Umsetzung dieser

Projekte wird Sonja Stadler mit Unterstützung von Barbara Schubert Sorge tragen.

Ein wichtiger Aspekt war uns die barrierefreie Verständlichkeit der Inhalte. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten wurden die Einladung und alle Texte in der Tagungsmappe in leichter Sprache verfasst. Wichtig war auch der direkte Kontakt mit allen TeilnehmerInnen – es gab daher eine „rote STOP-Karte“ in der Tagungsmappe. Durch Zeigen dieser Karte konnte jeder Vortrag oder jede Wortmeldung unterbrochen werden, um bei Unklarheiten oder Verständnisschwierigkeiten direkt nachzufragen.

Zum gute Verstehen und Mitkommen während des Fach-Tages achteten die Moderatorin Birgit Buchinger und die Referentinnen bei ihren Ausführungen auf eine leichtere Sprache, sie bemühten sich auch um ein angemessenes, nicht zu schnelles Sprechtempo.

Im Sinne der Personzentrierten Haltung gebührt allen beteiligten und teilnehmenden Personen Dank,



ohne sie hätten wir diesen Fach-Tag nicht in dieser lebendigen Art und Weise zustande gebracht.

Weiters bedanken wir uns bei Georg Wimmer (Übersetzung: Leichte Sprache-Textagentur) sowie des Büros für Menschen mit Behinderungen der Stadt Salzburg für die Drucklegung.

Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer, Birgit Buchinger



Von links: Barbara Schubert, Birgit Buchinger, Sonja Stadler (vorne), Birgit Buchinger, Gabi Pöhacker und Florian Spitzer.

Foto: © Hudelist



# Grundlegendes zu „Selbstbestimmt-Leben“, „Personenzentriertem Arbeiten“ und „People-First“

Sonja Stadler

## Einleitung

Zu Beginn möchte ich festhalten, dass ich am Fach-Tag die Inhalte dieses Referates in ein Interview verpackt habe, um einerseits den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mein Person-sein besser erkennen zu lassen und andererseits die persönliche Assistenz während meines Vortrages in Anspruch nehmen zu können. Diese erleichtert und unterstützt meine Arbeit.

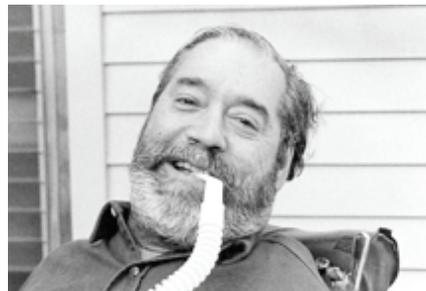


## Selbstbestimmt-Leben – die Entstehung

In den 1960er Jahren gab es in den Vereinigten Staaten eine sehr aktive StudentInnenbewegung, die viele Impulse zur gesellschaftlichen Veränderung gab.

Mehrere junge Menschen mit Behinderungen versuchten zu der Zeit ihr Recht auf ein Studium an der Universität in Berkeley durchzusetzen. Sie hatten auch die US-amerikanische BürgerInnenrechtsbewegung als Vorbild. Unter anderem stellte der junge Ed Roberts, der eine eiserne Lunge benötigte, einen

Antrag auf einen Studienplatz und wurde in das Campus-Spital eingewiesen, weil er angeblich nur dort ausreichend ‚betreut‘ werden könnte.



Ed Roberts und andere StudentInnen mit Behinderungen versuchten mit Hilfe sehr aktiver StudentInnenvertreterInnen ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Studienleben durchzusetzen und gründeten in Berkeley das erste Selbstbestimmt-Leben-Zentrum.

Gemeinsam formulierten sie erstmals viele heute allgemein gültige Forderungen und entwickelten eigene Instrumentarien zur Förderung von Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen auf ihrem Weg zur Selbstbestimmung. Schließlich wurde Ed Roberts selbst Chef jener Rehabilitationsbehörde, die ihm einst jegliche Förderung auf seinem Weg zur Selbstbestimmung verwehrt hatte.

## Schlussfolgerungen daraus:

An der Geschichte mit Ed Roberts gefallen mir drei Punkte besonders gut:

- Durch die intensive Auseinan-

dersetzung mit seiner Behinderung konnte er seine persönlichen Bedürfnisse genau einschätzen. Daraus entwickelte er die nötige Anleitungskompetenz, um mit Persönlicher Assistenz leben zu können.

- Er verstand es auch, andere Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen für seine Vision von einem selbstbestimmten Leben zu begeistern. Diese Begeisterung drückte sich in zahlreichen Gesprächen aus, die Frauen und Männer mit einer Behinderung miteinander führten. Der Inhalt dieser Gespräche war geprägt von den Erlebnissen und Problemen, welche die Menschen durch ihre Behinderungen hatten. Ihre Gesprächskultur war durchzogen von dem Willen, die gerade sprechende Person aussprechen zu lassen, sie verstehen zu wollen und einfühlsam sein zu wollen. Auf diese Weise konnten sie gut nachvollziehen, was für die sprechende Person im Augenblick schwierig oder wichtig war. Durch dieses Verhalten erkannten die Frauen und Männer mit einer Behinderung auch, dass ihnen die Verbundenheit durch die ähnlichen Erfahrungen sehr gut tat. Derselbe Lebenshintergrund machte sie zu Peers und sie lernten schnell den Peergedanken positiv für sich zu nützen. Diese positive Nutzung hatte auch zur

Folge, dass die Menschen in gesellschaftspolitischen Belangen etwas für sich zum Guten verändern konnten.

- Diese Veränderungen sind am besten daran zu erkennen, dass es Ed Roberts geschafft hat, Chef von jener Behörde zu werden, die ihm zu Beginn seines Studentenlebens jegliche finanzielle Unterstützung untersagt hatte. Ich weiß nur zu gut, dass meine Behinderung Geld kostet, denn der Assistenzbedarf von mir und meiner Familie will finanziert sein.

### ***Bedeutung der Selbstbestimmung für uns Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder mit einer Behinderung:***

Auch für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung sollten die nachstehenden Worte immer mehr an Bedeutung und Wichtigkeit gewinnen, je älter sie werden.

Was bedeutet es für uns Menschen mit einer Behinderung ein Selbstbestimmtes Leben zu führen?

Es bedeutet, dass wir unabhängig von Art und Ausmaß unserer Behinderung den eigenen Lebensstil wählen, entwickeln und leben können und dass wir das uneingeschränkte Recht haben, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Wenn es heißt, den eigenen Lebensstil wählen, entwickeln und leben zu können, sind damit auch alltägliche Dinge wie essen und anziehen gemeint. Den eigenen Lebensstil zu leben bringt eine neue Freiheit mit sich. Dadurch ergeben sich aber neue Anforderungen und Aufgaben, welche wiederum in Eigenverantwortung zu lösen sind. Dieser Umstand ist für manche Menschen mit einer Behinderung nicht einfach zu erfassen und verlangt viel Übung von allen beteiligten Personen: Das sind die Frauen und Männer mit einer Behinderung, die AssistentInnen bzw. UnterstützerInnen und auch die Eltern, wenn es sich noch um Kinder und Jugendliche handelt.

### ***Die sich ergebenden „Anforderungen und Aufgaben“ sind:***

Frauen und Männer mit den unterschiedlichsten Behinderungen werden diesen Anforderungen und Aufgaben eines Selbstbestimmten Lebens gerecht, indem sie sich intensiv mit dem Selbstbestimmt-Leben-Paradigma befassen und sich vom Rehabilitationsparadigma Schritt für Schritt lösen. Dieser Lösungsprozess braucht Zeit, viel Übung und Erfahrung mit selbstbestimmten Alltagsprojekten und auch eine sozialpolitische Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderungen.

Um Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen, Lernschwierigkeiten und/oder Mehrfachbehinderungen sowie chronischen Krankheiten einen sozialpolitischen Rahmen für diese Entwicklungsmöglichkeiten, aber

auch Entwicklungsanforderungen zu bauen, hat Selbstbestimmt-Leben-Österreich (SLÖ) jahrelang um das Gleichstellungsgesetz gekämpft.

### ***Was heißt People-First eigentlich und woher kommt es?***

In den 70ern des vergangenen Jahrhunderts haben sich in den USA Menschen mit Lernschwierigkeiten zu einer Gruppe zusammengetan. Diese dachten sich den Namen „People-First“ für ihre Gruppe aus, zu Deutsch „Mensch zuerst“.

Die Mitglieder wollten und wollen damit zeigen, dass sie zunächst einmal Menschen sind, nicht einfach ‚die geistig Behinderten‘. Inzwischen gibt es auf der ganzen Welt People-First Gruppen.

1994 fand in Duisburg ein Kongress mit dem Thema „Ich weiß doch selbst, was ich will! – Menschen mit geistiger Behinderung auf dem Weg

### ***„Duisburger Erklärung***

...

Wir möchten mehr als bisher unser Leben selbst bestimmen. Dazu brauchen wir andere Menschen. Wir wollen aber nicht nur sagen, was andere tun sollen. Auch wir können etwas tun!

Wir wollen Verantwortung übernehmen. (Zum Beispiel in der Werkstatt nach der Pause pünktlich mit der Arbeit anfangen.)

Wir wollen uns auch um schwächere Leute kümmern. Auch schwerbehinderte Menschen können sagen, was sie wollen. Vielleicht nicht durch Sprache, aber man kann es im Gesicht sehen oder am Verhalten.

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. (Zum Beispiel soll eine Familie mit behindertem Kind genauso wie andere eine Wohnung mieten können.)

Alle haben das Recht, am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen. (Zum Beispiel ist es nicht in Ordnung, wenn man behinderte Menschen abfütert oder ihnen sagt, wann sie ins Bett oder zur Toilette gehen sollen.)

Wenn Politiker von Selbstbestimmung sprechen, heißt das nicht, dass sie damit Geld sparen können. Denn Selbstbestimmung heißt nicht, dass man ohne Hilfe lebt.

### ***Selbst zu bestimmen, heißt auszuwählen und Entscheidungen zu treffen: (...)***

Jede/r lernt am besten durch eigene Erfahrungen.

Eltern meinen es oft zu gut. Sie lassen uns nicht selbst probieren. Es ist ja nicht schlimm, wenn frau/man Fehler macht und von vorne anfängt.

Betreuer sollen uns helfen, dass wir Dinge selbst tun können. Sie sollen sich mit Geduld auf behinderte Menschen einstellen. Wir wollen zusammenarbeiten, wir sind keine **Befehlsempfänger.**“ (Göbel 1997, S. 4ff., Hervorhebung im Original)

zu mehr Selbstbestimmung“ statt. Fast 1.000 Menschen mit und ohne Behinderung nahmen daran teil. Das Ergebnis dieses Kongresses war die Duisburger Erklärung, die noch heute Gültigkeit hat.

In der Begegnung mit Frauen und Männern mit Lernschwierigkeiten habe ich schon viele schöne und für mich wertvolle Erfahrungen machen dürfen, die für mich nicht nur in beruflicher Hinsicht wichtig waren, sondern auch für mich persönlich. So bemühe ich mich um eine nichthierarchisierende Haltung in Bezug auf verschiedene Behinderungsformen. Dieses Bemühen erwarte ich mir grundsätzlich auch von den Menschen aus der Selbstbestimmt-Leben und der People-First Bewegung.

Besonders wichtig finde ich dabei, dass wir nicht auf die Menschen mit einer Behinderung, die in Einrichtungen leben und arbeiten, vergessen. Sie müssen genau so wie wir erfahren dürfen, was uns die Selbstbestimmt-Leben und die People-First Geschichten erzählen und sagen wollen. Wir müssen sie dabei unterstützen, dass sie auch in ihrer Einrichtung, in der sie leben und arbeiten, Selbstbestimmt-Leben lernen und dies auch dürfen. Denn sie haben ein Recht auf Selbstbestimmt-Leben Erfahrungen so wie wir.

Aus meiner Sicht brauchen wir Peers und jede und jeder von uns Mut, um ihre und seine Selbstbestimmung zu erlangen und um sich dafür einzusetzen.

### **Personenzentrierter Zugang**

Die Personen in ihrer Einzigartigkeit stehen im Mittelpunkt allen Handelns der TrainerInnen und UnterstützerInnen. Hilfreich dabei sind Erkenntnisse, die Carl Rogers in seiner „Klienten zentrierten Gesprächstherapie“ (Federspiel/Lackinger Karger 1996, S. 305) beschreibt.

Folgende Grundbedingungen formuliert er für optimal gelingende Gespräche:

- Offenheit

- Akzeptanz
- Anteilnahme
- Nicht-urteilendes Verstehen
- Empathie

Rogers vertraute darauf, dass jeder Mensch von Grund auf „positiv“ dem Leben und der Umwelt zugewandt ist. Menschen sind wandelbar und können ihr Schicksal selbstverantwortlich in die Hand nehmen.

Die Schweizer Psychotherapeutin Marlis Pörtner baut auf Carl Rogers auf und formuliert – abgeleitet aus ihrer langjährigen Erfahrung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten – Handlungsgrundlagen und Richtlinien für den Alltag.

Die nachstehenden Punkte bietet Pörtner den UnterstützerInnen als Handlungsgrundlagen im Umgang mit Menschen mit Lernschwierigkeiten an. So meint sie z.B. mit der Handlungsgrundlage „Gleichgewicht zwischen Rahmen und Spielraum“, dass es im Alltag Situationen gibt, die einen vorgegebenen Rahmen darstellen – duschen muss sein –, innerhalb dieses Rahmen gibt es einen individuellen Spielraum für jede Person – welches Duschgel wird verwendet.

### **„Handlungsgrundlagen**

- Gleichgewicht zwischen Rahmen und Spielraum
- Klarheit
- Erleben als zentraler Faktor
- Nicht was fehlt, ist entscheidend, sondern was da ist
- Die kleinen Schritte
- Der Weg ist ebenso wichtig wie das Ziel
- Vertrauen auf Entwicklungsmöglichkeiten
- Selbstverantwortung“ (Pörtner 1996, S. 31)

### **„Richtlinien für den Alltag**

Diese Richtlinien sollen deutlich machen, wo die Schwerpunkte der Personenzentrierten Arbeitsweise liegen und worauf es in der Praxis ankommt. Es handelt sich nicht um starre Regeln, sondern um ein Gerüst, den dem man sich orientieren soll.

- Zuhören
- Ernstnehmen
- Von der ‚Normalsituation‘ ausgehen
- Beim Naheliegenden beginnen
- Erfahrungen ermöglichen
- Auf das Erleben eingehen
- Ermutigen
- Nicht ständig auf das ‚Symptom‘ starren
- Eigenständigkeit unterstützen
- Überschaubare Wahlmöglichkeiten geben
- Stützen für selbständiges Handeln anbieten
- Klar informieren
- Konkret bleiben
- Die ‚Sprache‘ des Gegenübers finden
- Den eigenen Anteil erkennen
- Die Situation ansprechen.“ (Pörtner 1996, S. 50)

Rogers und Pörtner formulieren folgenden Grundsatz für die Personenzentrierte Haltung:

„Einführendes Verstehen ist die Bereitschaft und der Versuch, sich möglichst genau in das Erleben der jeweiligen Person und ihre Welt hineinzuversetzen. Die Erfahrung, verstanden zu werden, ist an sich schon heilsam und fördert positive Veränderungsprozesse.“ (Stadler et al., 2015, S. 26)

### **Das „Modell der 4 Schachteln“<sup>1</sup>**

Um Selbstbestimmtes Leben in der Personenzentrierten Haltung zu fördern, wurde von mir das „Modell

<sup>1</sup> Dieses „Modell der 4 Schachteln“ wurde von Sonja Stadler für das Projekt „Gesund Sein“ entwickelt; siehe hierzu: Stadler et al. 2015, S. 32-33.

der 4 Schachteln“ entwickelt. Dieses wurde erstmals in „Gesundsein – Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ der Wiener Gesundheitsförderung (WiG) in der Praxis angewendet.

### **1. Schachtel: „Persönliche Assistenz“ nach „Selbstbestimmt-Leben“**

Dabei sucht sie/er selber die Leute aus und bestimmt selbst, was, wann, wo, wie gemacht wird.

In Wien wird „Persönliche Assistenz“ hauptsächlich über die „Wiener Assistenzgenossenschaft“ abgewickelt. Dort gibt es auch Schulungen für AssistenznehmerInnen.

### **2. Schachtel: Unterstützung nach „People-First“**

Diese Unterstützung geht über die Aufgaben von Persönlicher Assistenz hinaus.

Zwei Arten von Unterstützung sind zu unterscheiden:

- **Praktische Unterstützung (ähnlich Assistenz)**  
Bei der praktischen Unterstützung sagt die betroffene Person, was sie will oder was sie nicht kann. Hier geht es darum „Hände, Füße und Kopf“ für eine Person zu sein.
- **Inhaltliche Unterstützung**  
Bei der inhaltlichen Unterstützung hat die Unterstützungsperson eine aktivere Rolle. Hier geht es etwa um:
  - Informationsquelle sein
  - Aktivitäten unterstützend vor- und nachzubereiten
  - Neutral die Aktivitäten zu reflektieren
  - Sicherheit im Hintergrund zu vermitteln
  - Zu beraten
  - Komplexe Abläufe zu strukturieren
  - An Termine zu erinnern
  - Zu erfragen, welche Hilfe gebraucht wird
  - Ideen und Ratschläge zu geben

Wichtig ist, dass bei alledem die Entscheidungen, was gemacht wird, grundsätzlich bei den betroffenen Personen liegen.

### **3. Schachtel: Personenzentrierte Betreuung (Carl Rogers, Marlies Pörtner und andere)**

BetreuerInnen begleiten Menschen mit Behinderungen, in dem sie mit allen Sinnen versuchen festzustellen, welche Art von Unterstützung ein Mensch in der konkreten Lebenssituation möchte oder auch braucht. BetreuerInnen müssen manchmal zu Gunsten des jeweiligen Menschen auch eigenständige Entscheidungen treffen.

### **4. Schachtel – Die individuelle Unterstützungsform**

Aus den Schachteln 1 bis 3 wird mit der jeweiligen Person das für sie/ihn Passende genommen und zu einem individuellen Unterstützungsmix (Schachtel 4) zusammengestellt. Wesentlich ist, dass allen unterstützenden Personen die verschiedenen Formen klar sind und auch in betreuenden Beziehungen nach den Grundhaltungen von Selbstbestimmt-Leben und People-First gehandelt wird, soweit wie nur irgendwie möglich.

### **Resümee**

Zusammenfassend möchte ich sagen: Es ist mir wichtig, sich mit dem Selbstbestimmt-Leben Paradigma, der Haltung nach People-First, der Personzentrierten Arbeit und dem Modell der 4 Schachteln auseinanderzusetzen, um den Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen gerechter zu werden.



# Personzentriertes Arbeiten in der Caritas Vorarlberg. Eine Pionierarbeit in Österreich<sup>1</sup>

Monika Sommerer/Roland Stieger

## Einleitung

Nach langen Jahren der gängigen und bis dahin üblichen Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen gibt es im Jahr 2009 erste Überlegungen zu einer neuen inhaltlichen Ausrichtung des Fachbereiches Menschen mit Beeinträchtigung der Caritas Vorarlberg. Die Strömungen von Integration und Inklusion haben Widerhall gefunden und stellen den Fachbereich Menschen mit Beeinträchtigung vor neu zu definierende Aufgaben.

Die Caritas will ein neues Arbeitskonzept ins Leben rufen, das die betroffenen Menschen mit Beeinträchtigung tatsächlich in den Mittelpunkt stellt. Es wird die Idee geboren, neue Leitlinien mit der Ausrichtung „Personzentriertes Arbeiten“ zu erstellen und es findet ein erstes Treffen mit Marlis Pörtner in Zürich statt. Bei diesem Treffen wird die Vereinbarung zur weiteren Zusammenarbeit getroffen.

## Eckdaten des Prozesses zur Einführung des „Personzentrierten Ansatzes in der Caritas Vorarlberg“

2009

Der Fachbereichsleiter gründet zur Initialisierung ein Entwicklungsteam mit folgender Zusammensetzung: Fachbereichsleiter, Casemanager, externe Beraterin (Sonja Stadler) sowie alle StellenleiterInnen des Fachbereiches.

Regelmäßige Treffen des Fachbereichsleiters mit Marlis Pörtner in

<sup>1</sup> Ansprechpartner für die Caritas Vorarlberg: Roland Stieger, Kontakt: Servicestelle/Casemanagement, St. Peterstraße 3, 6700 Bludenz, roland.stieger@caritas.at, www.caritas-vorarlberg.at

Lenzburg (Schweiz) finden statt, mit dem Ziel der grundlegenden inhaltlichen Vorbereitungen.

Im Sinne von Austausch und Information findet ein Treffen des Fachbereichsleiters und des Casemanagers mit dem Leitungsteam des Arbeitersamariterbundes Bremen statt.

Der Arbeitersamariterbund Bremen arbeitet zu diesem Zeitpunkt bereits länger und erfolgreich nach dem Personzentrierten Arbeiten, ebenfalls grundgelegt durch Marlis Pörtner.

05 / 2010

Eine verpflichtende Grundlagenschulung für alle Mitarbeitenden des Fachbereichs Menschen mit Beeinträchtigung findet mit Marlis Pörtner statt. An dieser Veranstaltung nehmen zudem freiwillig Mitarbeitende der Lebenshilfe Vorarlberg sowie interessierte Eltern und Fachpersonen teil.

06 / 2010

Vom Entwicklungsteam werden neue Leitlinien für den Fachbereich Menschen mit Beeinträchtigung erarbeitet und erhalten damit Verbindlichkeit für den Bereich. Der wesentliche Inhalt der neuen Leitlinien ist das ideologische Bekenntnis zu Personzentriertem Arbeiten, im Sinne von „Zuhören – Ernst nehmen – Ermöglichen“.

10 / 2010

Der Fachbereichsleiter übergibt den Projektauftrag an die neu gegründete „Projektgruppe Personzentriertes Arbeiten“. Nun geht es darum, wie die neuen Leitlinien vom Papier in den Alltag heruntergebrochen werden können.

02 / 2011

Eine unterstützende Intensivschulung für alle Mitglieder der Projekt-

gruppe findet durch Marlis Pörtner statt.

07 / 2011

Es starten die sogenannten „MitarbeiterInnenworkshops“. In diesen treffen sich regelmäßig genannte VertreterInnen der Einrichtungen des gesamten Fachbereiches, um die Umsetzung des Personzentrierten Arbeitens im Alltag kritisch und offen zu diskutieren und zu reflektieren.

Aktueller Stand: Es wurden insgesamt 26 MitarbeiterInnenworkshops bis heute durchgeführt. Diese Gruppe hat sich in Summe 20 Mal getroffen und zudem flankierend an drei Weiterbildungen teilgenommen.

09 / 2011

Bei der „1. Fachtagung Personzentriertes Arbeiten“ in Lenzburg (CH) kommt es zur Gründung des offenen Netzwerkes Personzentriertes Arbeiten. Es soll allen beteiligten Institutionen ermöglichen, sich über best-practice Beispiele und Berichte aus dem Betreuungsalltag auszutauschen und gegenseitig zu lernen.

10 / 2011

Der Bereich Menschen mit Beeinträchtigung führt die „Individuelle Teilhabeplanung“ (ITP) ein. Die Individuelle Teilhabeplanung ist ein Instrument für die Zieleplanung, ausgerichtet nach den Konzepten Personzentriertes Arbeiten und Persönliche Zukunftsplanung in Kombination mit „International Classification of Functioning, Disability and Health“ (ICF). Dies ist eine von der WHO 2001 initial erstellte und herausgegebene Klassifikation zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beein-

trächtigung sowie der relevanten Umweltfaktoren von Menschen. Das Arbeitsmanual bzw. die Formulare (EDV Programm) wurden vom Casemanager entwickelt. Der Casemanager führt in Folge im Sinne seines Grundauftrages persönlich die individuelle Teilhabeplanung in Zusammenarbeit mit den BezugsbetreuerInnen und jeweils den betroffenen Menschen mit Beeinträchtigungen regelmäßig (1 x jährlich) durch. Die Ergebnisse der Individuellen Teilhabeplanung sind bindend für die Arbeitsansätze im Alltag.

01 / 2012

Mit Jahresbeginn kommt es zum personellen Wechsel auf Bereichsleitungsebene, und die neue Bereichsleitung verpflichtet Sonja Stadler vermehrt als externe Beraterin in den folgenden Jahren 2012 und 2013. Sonja Stadler kommt an durchschnittlich acht zweitägigen Terminen pro Jahr (Arbeit und Austausch direkt vor Ort in den unterschiedlichen Einrichtungen), um das Personenzentriertes Arbeiten im Alltag zu begleiten und eine höhere inhaltliche Verbindlichkeit zu gewährleisten.

09 / 2012

Die „2. Internationale Fachtagung Personenzentriertes Arbeiten“ findet in Bremen (ASB) statt. Der Austausch ist wichtig und bestätigt die Caritas auf dem eingeschlagenen neuen Weg.

07 / 2013

Die Projektgruppe und alle Führungskräfte des Bereiches Menschen mit Beeinträchtigung nehmen zum Thema Personenzentriertes Arbeiten an einer Schulung teil.

09 / 2013

Die 3. Internationale Fachtagung „Personenzentriertes Arbeiten“ wird von der Caritas Vorarlberg durchgeführt und es nehmen Institutionen aus der Schweiz, Liechtenstein, Deutschland und Österreich teil. Mittlerweile gibt es spannende Projekte in den Institutionen, die vorgestellt werden, und man tauscht sich gegenseitig aus.

12 / 2015

Auch beim erneuten Wechsel auf

Bereichsleitungsebene wird an den neuen Leitlinien nichts verändert. Der Fachbereich bleibt bei seinem Bekenntnis zum Personenzentrierten Arbeiten und dem Instrument der Individuellen Teilhabeplanung.

### **Resümee: Was sich gezeigt hat**

Die Strömungen und Tendenzen der Jahre vor 2009 in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen zeigten auch im Fachbereich Menschen mit Beeinträchtigung der Caritas Vorarlberg ihre Auswirkungen. Die bisherigen Arbeitsweisen wurden zunehmend hinterfragt. Fühlten sich Institutionen vordem hauptsächlich dem Schutzgedanken verpflichtet, so ging es nun weg von dieser Grundhaltung und hin zu Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Partizipation.

Um diesen Veränderungen Rechnung zu tragen, sollte ein griffiges neues Leitbild entstehen, an dem sich die MitarbeiterInnen ganz praktisch orientieren konnten.

Die Klarheit und die praxisnahe Beschreibung der Grundlagen sowie die von der Caritas Vorarlberg getragene Haltung gegenüber Menschen, welche von der Caritas Vorarlberg begleitet werden, waren die beiden Grundpfeiler bei der Entscheidung für das Personenzentrierte Arbeiten nach Marlis Pörtner.

Die entscheidende Frage, die man sich stellte, war: „Was bedeutet es, den in vielen Leitbildern zu findenden Satz – ‚Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt‘ – in der praktischen Arbeit und mit aller Konsequenz umzusetzen?“

Viele der MitarbeiterInnen waren der Ansicht, dass sie ihre Arbeitsweise bzw. ihre Haltung nicht sonderlich verändern müssten, da sie bereits nach diesen Grundlagen arbeiten würden. Die dann beginnenden, teilweise sehr intensiven Diskussionen, welche die Grundlagenthemen auslösten, deckten die unterschiedlichen Ansichten und Haltungen auf und bestätigten die Richtigkeit der Entscheidung für die Personenzentrierte Arbeitsweise.

Anfangs gab es gegenüber den Mit-

arbeiterInnenworkshops noch sehr skeptische Tendenzen, aber es zeigte sich auch hier schnell ein sehr positives Bild. Die MitarbeiterInnen schätzten diesen gemeinsamen fachlichen Austausch immer mehr und gewannen dadurch Sicherheit in der täglichen Alltagsarbeit.

### **Maßgeblich unterstützend für den Gesamtprozess waren zwei Eckpfeiler:**

Die Zusammenarbeit mit der externen Beraterin Sonja Stadler, die durch ihre praktische Arbeit mit den Teams, den betroffenen Menschen mit Beeinträchtigungen und den Eltern die Entwicklung zum Personenzentrierten Arbeiten begleitet hat, war hilfreich und hat auch die Fallen im Alltag aufgezeigt. Sonja Stadlers Stärke lag in ihrer Authentizität und in ihrer Klarheit, im offenen Blick und der gebotenen Sensibilität.

Andererseits war es die Einführung der Individuellen Teilhabeplanung. Dies hat ganz wesentlich zu einer strukturellen Veränderung des Fachbereiches Menschen mit Beeinträchtigung der Caritas Vorarlberg geführt. Jeder einzelne Mensch mit Beeinträchtigung wurde und wird nun wirklich ernst genommen und tatsächlich in den Mittelpunkt gestellt.

Damit die Personenzentrierte Arbeitsweise dauerhaft im Fachbereich Bestand hat, ist eine ständige Weiterentwicklung und eine Verankerung im Qualitätsmanagement erforderlich. Von einer Zielerreichung zu sprechen wäre falsch. Aktuell werden derzeit der Projektauftrag und das Konzept überarbeitet. Die interne Weiterbildung im Fachbereich soll spätestens im Jänner 2017 wieder starten.

Personenzentriertes Arbeiten ist ein dauerhafter Prozess, in dem es erforderlich ist, das eigene Handeln und somit auch die eigene Grundhaltung regelmäßig zu hinterfragen und gemeinsam auf den Prüfstein zu stellen. Mit der eigenen Haltung wird sich zunehmend auch die Haltung der Institution verändern. Die Personenzentrierte Arbeitsweise führt

zwangsläufig zu Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Teilhabe der Personen, mit welchen gearbeitet wird.

Das Schöne daran ist, dass diese Haltung sich nicht nur auf die beauftragte Arbeit mit der Personengruppe beschränkt, sondern im täglichen Miteinander auf allen Ebenen und Begegnungen hilfreich ist.

Die Erfahrungen nach langjähriger Entwicklungsarbeit haben gezeigt, dass Personenzentriertes Arbeiten nicht ein Statusprojekt ist, sondern einen Prozess bedeutet, der dauerhafte Reflexion bedingt. Dieser Prozess verändert Menschen in ihrer Grundhaltung, erfordert ein hohes Maß an Strukturanpassung von den Institutionen und bindet alle Beteiligten auf Augenhöhe ein.

Früher wurden Betreuung und Begleitung als ein top-down Auftrag definiert. Die Institutionen als oberste Einheit, die Leitungsfunktionen dahinter und alle MitarbeiterInnen als Basis darunter haben überlegt und bestimmt, wie der Alltag für

Menschen mit Beeinträchtigungen gelebt wird, wie Ziele definiert und erreicht werden können.

Mit Personenzentrierter Arbeit als Grundlage der Arbeit kommt es zu einem Wechsel in einen bottom-up Auftrag. Die betroffenen Menschen mit Beeinträchtigung werden als ExpertInnen in eigener Sache betrachtet – ungeachtet des Ausmaßes ihrer Beeinträchtigungen! Die betroffenen Menschen bedingen den Alltag, geben die Aufträge und definieren ihre persönlichen Ziele. Dies alles in realistischer und individueller Art, immer mit Blick auf Selbstermächtigung, Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Teilhabe.

Personenzentrierte Arbeit ermöglicht es, sich auszuprobieren und sich zu erfahren – ohne in Watte gepackt zu sein, aber immer mit der Sicherheit im Hintergrund, ein tragfähiges Netz zu haben. Sich ausprobieren heißt in diesem Zusammenhang einfach, Verantwortung für das eigene Leben zu entwickeln und auch

zu tragen und somit gleichwertiges Mitglied innerhalb der Gesellschaft zu sein.

Personenzentrierte Arbeit ist keine Arbeitsanleitung, sondern eine Frage der persönlichen und menschlichen Grundhaltung – es ist kein Arbeitskonzept, sondern ein Lebenskonzept!





# „Gesundsein – Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“. Ein good practice Beispiel

Gabi Pöhacker

## Einleitung

Ergebnis verschiedener aktueller wissenschaftlicher Arbeiten sowie Positionspapieren von SelbstvertreterInnen und Behinderteneinrichtungen ist, dass Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten bislang von Gesundheitsförderaktivitäten kaum erreicht werden. Mit dem Pilotprojekt „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ wollte die Wiener Gesundheitsförderung – WiG hier Abhilfe schaffen.<sup>1</sup>

Neben der Entwicklung eines Seminarcurriculums mit der Zielgruppe Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten im Alter von 18 bis 65 Jahren sollten umfassende Informationen auf dem aktuellen Stand der Forschung und gemäß den aktuellen Rahmenbedingungen im Gesundheits- und Sozialwesen aufbereitet werden. In einer Pilotphase wurden acht bis neun Kurse für jeweils sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchgeführt. Die Evaluierung dieser Pilotphase war ebenfalls Teil dieses Projektes, für das die Unternehmen „Solution, Sozialforschung & Entwicklung“ und „Schaffer Research“ beauftragt wurden. Laufzeit des Projektes war Februar 2015 bis November 2015.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Projektleiterin seitens der WiG war Mag.<sup>a</sup> (FH) Heidrun Rader; sie ist weiterhin für allfällige Fragen rund um dieses Projekt Ansprechperson: E-Mail: [heidrun.rader@wig.or.at](mailto:heidrun.rader@wig.or.at).

<sup>2</sup> Nähere Informationen rund um dieses Projekt siehe den Endbericht: Buchinger, Birgit/Pöhacker, Gabi/Schaffer, Nicole/Stadler, Sonja (2015), Endbericht zum Kursprogramm „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“, Ein Projekt der Wiener

Der folgende Beitrag fasst wesentliche Grundüberlegungen zusammen, welche die Entwicklung dieses Kursprogramms geprägt haben. Zugleich werden die Inhalte skizziert sowie einige wesentliche Erkenntnisse der Durchführung während der Pilotphase zusammengefasst.

## Grundüberlegung: Sind Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten ‚seminarfähig‘?

Die Aufgabe, eine Kursreihe für Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten zum Thema Gesundsein zu gestalten, wirft eine grundsätzliche Frage auf: Ist es überhaupt möglich und sinnvoll, einer Personengruppe, die gerade dadurch beschrieben ist, dass für sie das Lernen in der üblichen Art und Weise erschwert bis gar nicht möglich scheint, durch ein Format der Erwachsenenbildung ein Thema angemessen zu vermitteln?

Ein ausschließlicher Zuwachs an Wissen über Gesundheitsthemen wie etwa gesunde Ernährung, Zahnhygiene, Bewegungsnotwendigkeit, Krankheiten etc. erschien den Entwicklerinnen unpassend für die Lebensrealitäten der Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten. Es sollte in der Kursreihe darum gehen, die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihrem Alltag darin zu bestärken, ihre häufig eingeschränkten Möglichkeiten (strukturell und individuell) so zu nutzen, dass es ihrem je eigenen Gesund-

sein in einer Weise zugute kommt, die sie selber möchten.

## Das Forscherinnenteam – Forscherinnen mit und ohne Behinderungen

Da sich das Kursprogramm „Gesundsein“ an Menschen mit Lernschwierigkeiten richtet, war es uns als Team wichtig, als Frauen mit und ohne Behinderung zusammen zu arbeiten. Basis für unsere Arbeit war und ist das Paradigma der Internationalen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung (Independent Living Movement). Als Team haben wir uns intensiv damit auseinandergesetzt, inwiefern sich Lebenserfahrungen in privaten und beruflichen Kontexten zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen unterscheiden, aber auch damit, wo sich Gemeinsamkeiten zeigen.

Die Zusammensetzung des Forscherinnen- und Entwicklerinnenteams ermöglichte eine zweifache Blickweise auf das gestellte Thema: Zwei erfahrene, selbständig tätige Sozialforscherinnen (Birgit Buchinger, Nicole Schaffer) sammelten unter anderem die (spärlich) zugänglichen Forschungsergebnisse über Gesundheitsthemen der Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten und bereiteten sie für das TrainerInnenhandbuch auf, zwei Expertinnen der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung (Sonja Stadler, Gabi Pöhacker) steuerten die Ideen, das Wissen und die Erfahrungen der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung bei, und nicht zuletzt ihre eigenen Erfahrungen im Leben mit Behinderung. Wesentlich war die absolut gleich-

Gesundheitsförderung – WiG, Projektleiterin: Heidrun Rader, Salzburg/Wien; siehe auch: <http://www.wig.or.at/index.php?id=1699>.

berechtigte Beteiligung aller vier Forscherinnen vom Planungsbeginn an.

Die Unterschiedlichkeit in Erfahrung, Wissen, Blickrichtungen und den körperlichen Möglichkeiten der vier Forscherinnen spiegeln in der Zusammenarbeit die Themen wider, die zum Gelingen der Kursreihe von grundlegender Bedeutung waren:

- Sprache
- Unterstützungsleistungen
- Tempo

Beständiges – vertrauensvolles – Fragen, Nachfragen und Antworten führten zu der wesentlichen Erfahrung, dass auch sehr komplexe Inhalte in einfacher(er) Sprache vermittelt werden können. Die Kursinhalte wurden dementsprechend auf verschiedenen Sprachebenen beschrieben, alle Anleitungen in leichter(er) Sprache angeführt.

Bei den Arbeitstreffen und bei der Umsetzung der Arbeitsschritte benötigte eine Forscherin persönliche Assistenz. Dadurch und durch ihre einschlägigen Erfahrungen war das Thema der passgenauen Unterstützungsleistungen für die an der Kursreihe teilnehmenden Frauen und Männer allzeit präsent.

Zeitplanung, Arbeitspensen oder Sitzungsverläufe mussten den unterschiedlichen Denk- und Arbeitsgeschwindigkeiten gerecht werden. Diese Erfahrung führte zu sehr flexiblen Planungen (inhaltlich und zeitlich) der einzelnen Kurseinheiten.

Die konkret erlebte Unterschiedlichkeit der Entwicklerinnen im Arbeiten und im Umsetzen der Inhalte erwies sich als aufwendig und anstrengend, legte aber die Basis für die große Vielfalt der in den Kurs einfließenden Überlegungen und zur Verfügung gestellten Materialien.

Das gleichberechtigte Zusammenwirken der Sozialwissenschaftlerinnen und Expertinnen der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung (zukünftig idealerweise auch der

People-First Bewegung) ist als notwendiger Standard für Planung, Durchführung und Evaluierung von Forschungs- und Bildungsprogrammen im Bereich Menschen mit Behinderungen anzusehen.

### ***Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kursprogramm „Gesundsein“***

Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten sind eine sehr inhomogene Gruppe. Sie definieren sich selbst als Frauen und Männer, für die Lernen in der üblichen Weise erschwert möglich ist. Also stellte sich die Frage, ob ein Kurssystem in der angedachten Form für diese Zielgruppe nicht per se ihre Diskriminierungserfahrung fortschreibt beziehungsweise wie dieser Gefahr entgegengewirkt werden konnte.

Schnell war klar, dass es darauf ankommt, bei allem Planen einerseits diejenigen im Auge zu haben, die wissbegierig auf gut aufbereitete Inhalte warten, und andererseits die, für die es am schwierigsten ist, unter üblichen Bedingungen zu lernen. Besonders Sonja Stadler hat bei allen Schritten der Planung die Frauen und Männer mit einem schwerwiegenden sozial ausgrenzenden Behinderungsgrad bzw. mit Mehrfachbehinderungen im Kopf (und wohl auch im Herzen), mit denen sie in verschiedenen Einrichtungen gearbeitet hat. Sie sollten insofern die ‚LehrmeisterInnen‘ sein, dass ihre Unterschiedlichkeit im Rahmen der Kursgestaltung durchgehend berücksichtigt werden kann (Unterstützungsleistungen, Sprache, Tempo, methodische Angebote). Zentrale Vorgabe ist, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Geschehen bleiben und nicht verloren gehen.

### ***Die TrainerInnen***

Für die Auswahl der TrainerInnen für das Kursprogramm „Gesundsein“ waren und sind folgende Kriterien bindende Voraussetzung: langjährige Trainingserfahrungen

sowie Erfahrung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, Gesundheitsförderungskompetenz (nach der WHO), Diversitäts- und Genderkompetenz und Selbstreflexionsvermögen. Ein grundlegendes Anliegen der Entwicklerinnen des Kursprogramms war, dass die TrainerInnen die Ideen der Selbstbestimmt-Leben- sowie der People-First-Bewegung mittragen und als Haltungen verinnerlichen.

Diesem Ziel zufolge wurden im TrainerInnenhandbuch einerseits die theoretischen Grundgedanken aus der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung, der People-First-Bewegung samt Unterstützungsmodellen (siehe hierzu das „Modell der 4 Schachteln“ im Beitrag von Sonja Stadler in dieser Dokumentation, Seite 12f.) und Haltungen genau dargestellt. Andererseits wurden die einzelnen Module so beschrieben, dass sie leicht und ohne wesentlichen Aufwand adaptiert entsprechend der Bedürfnisse der jeweiligen Kursgruppe durchzuführen sind.

Die TrainerInnen der Pilotreihe wurden zusätzlich in einem Einführungstag von den Entwicklerinnen in das Grundkonzept des Kurses eingeführt.

### ***Die Inhalte***

Im Prozess des Nachdenkens darüber, was es leicht oder eben schwer macht, auf die eigene Gesundheit zu achten oder mit Krankheit umzugehen, fanden sich eine Fülle von Sachthemen, die in die einzelnen Module verpackt beziehungsweise als Begleitbroschüren in leichter(er) Sprache beigelegt wurden. Links ermutigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu eigenen Nachforschungen (teilweise mit geeigneter Unterstützung oder Assistenz). Insgesamt besteht das Kursprogramm „Gesundsein“ aus sechs Modulen zu folgenden Überthemen:

- Mein Alltag
- Mein Körper und ich
- In Freude leben
- Krank sein
- Sexualitäten

- **Gesundsein – persönlicher Wegweiser**

Die Gesamtarbeitszeit je Modul beträgt vier Stunden (inklusive bedarfsorientierter Pausen).

Anstelle einer Reduktion von vornherein war es dem Forschungs- und Entwicklungsteam wichtig, die einzelnen Module so zu gestalten, dass eine Fülle an Bausteinen, Inhalten, Übungen, Merk- und Arbeitsblättern sowie Broschüren zur Verfügung steht. Durch diesen Zugang war und ist es den TrainerInnen möglich, das Personenzentrierte Arbeiten in der Gruppe tatsächlich umzusetzen.

Zugleich entschieden sich die Entwicklerinnen, das Allerwichtigste, das Grundlegendste als Querschnittsmaterien festzulegen. Bei allen Kurseinheiten sollten diese – wo immer es passte – zur Sprache gebracht werden und durch Üben in der konkreten Situation klargestellt und verankert werden. Die Querschnittsmaterien im Einzelnen:

- Was will ich – was will ich nicht?
- Was will ich nicht – was muss ich trotzdem?
- Wie bilde ich mir meine Meinung?

Und

- Was kann ich ändern – und was nicht?

Zu dieser letzten Frage entwickelten die Forscherinnen „den doppelten Blick“.

Dabei geht es um die Erfahrung, dass es Dinge gibt, die jede/jeder selber ändern kann (Verhalten ändern, sich informieren, sich vorbereiten), und andere, die nicht so einfach in den individuellen Möglichkeiten liegen. Diese Unterscheidung ist wesentlich, um Resignation und Rückzug entgegenzuwirken und gemeinschaftliche Handlungsmöglichkeiten zu fördern. Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten haben es prinzipiell und besonders im Gesundheitswesen schwer, mit ihren Anliegen ernst ge-

nommen zu werden. Die Erfahrung, dass nicht jede Schwierigkeit, sich Gehör zu verschaffen, bei ihnen selbst liegt, hilft bei der richtigen Einschätzung der Situation und ist deshalb Gesundheitswissen im besten Sinn.

Die Aufgabe der TrainerInnen ist zuzätzlich, bei allen Themen darauf zu achten, ob sich etwa je nach Geschlecht, Alter oder Herkunft unterschiedliche Fragestellungen oder Erfahrungen und Wünsche ergeben.

### **Die Wege des Lernens – Erkenntnisse aus der Pilotphase von „Gesundsein“**

Während des gesamten Kursverlaufes begleitete jede Teilnehmerin, jeden Teilnehmer die im ersten Kursmodul selbst gestaltete persönliche Gesundheitsmappe. In ihr wurde alles gesammelt, was von der Teilnehmerin/dem Teilnehmer ganz persönlich für wesentlich erachtet wurde: etwa Merkzettel, Einsichten, Vorsätze, Notfallnummern, Liste vertrauter Personen, Fragen für den nächsten Besuch bei HausärztIn, Zeichnungen, Fotos, Arbeitsblätter, Broschüren.

Diese – meist sehr liebevoll bestückten – Mappen ermöglichten eine sehr gute Individualisierung der jeweils relevanten Inhalte und sorgten für einen guten Transfer in den Alltag. Gleichzeitig wurde bei der Erstellung und Befüllung der Mappen das Einfordern und Anleiten von Unterstützungsleistungen geübt.

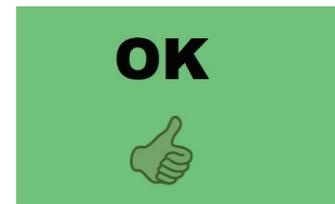
Gelernt wurde während der Kurseinheiten auf ganz unterschiedliche Art und Weise:

durch erzählen, sich erzählen lassen, durch spielen, zeichnen, zuhören, basteln, durch im Internet finden (lassen), durch aufschreiben, fotografieren, bewegen, durch lesen, vorlesen lassen, durch begreifen und spüren, durch feiern, durch einfach da sein und miteinander genießen.

Es gab viel Raum, die eigenen Erfahrungen zu erzählen und an den Erfahrungen der anderen teilzuha-

ben. Das Interesse und die Freude am Zusammensein mit Kurskolleginnen und -kollegen schuf in den allermeisten Kursgruppen eine solidarisch konzentrierte Arbeitsatmosphäre.

Kommuniziert wurde teilweise auch nonverbal, unterstützt durch Gefühlskarten und den in der People-First-Bewegung üblichen Kartensatz: „STOP“, „ICH HABE EINE FRAGE“ und „ALLES GUT“.



Grundlegend während des Kurses war, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Art von Unterstützung bekamen, die sie brauchten, und im Kurs üben konnten, diese einzufordern und anzuleiten. Die differenzierte Form der Unterstützung (siehe „Das Modell der 4 Schachteln“) ist fordernd, jedoch durch die kleine Gruppengröße und die gute Schulung der TrainerInnen (wie etwa genaue Beschreibung im TrainerInnenhandbuch, Einführungstag für TrainerInnen beziehungsweise Schulung von UnterstützerInnen oder persönlichen AssistentInnen) zu einem guten Teil gelungen.

### **Schlussgedanken: Erfolge**

Die Unterschiedlichkeit der Lebenswirklichkeiten und Lernmöglichkeiten der Teilnehmerinnen und

Teilnehmer verbunden mit den teilweise brennenden Fragen des Themenkomplexes Gesundheit erforderte einen hohen Aufwand sowohl in der Kursentwicklung als auch bei der Durchführung. Jedoch ließen die Rückmeldungen der TrainerInnen und vor allem der TeilnehmerInnen und Teilnehmer in den Evaluierungsworkshops jeden Zweifel, „ob sich denn ein so hoher Aufwand lohne“, ganz schnell verstummen.

Einige TeilnehmerInnen und Teilnehmer kamen mit ihren Gesundheitsmappen in den Reflexionsworkshop, zeigten sie einander und erzählten von ihren Erfahrungen und Einsichten im Kurs. Vor allem die „Selbstbestimmt-Leben Geschichte von ED Roberts“ hatte ihnen Mut gemacht, erzählten sie – und ließen sein Foto immer wieder in der Runde kreisen, wenn es um „Selbstbestimmen (und selbst Verantwortung tragen)“ ging. Einhellig forderte die Runde „mehr solche Kurse“ und hatten auch einige sehr konkrete (Themen)Vorschläge parat. Mehrere TeilnehmerInnen und Teilnehmer betonten die Wichtigkeit, dass die Kurse kostenlos seien, „weil sie sich sonst die Kurse wieder nicht leisten könnten“.

Während der Gespräche kamen unangefordert die im Kurs vorgestellten Kommunikationskarten zum Einsatz. So zeigte ein Teilnehmer etwa bei einer unerwünschten Hilfeleistung einer anderen Teilnehmerin seine „STOP“-Karte. Die Adressatin reagierte unverzüglich. Die Kompetenz im Gesprächsverhalten beeindruckte stellenweise: In der Schlussrunde wartete die ganze Runde mit Selbstverständlichkeit minutenlang still, bis ein Kollege mit einigen wenigen Worten sagen konnte, was ihm wichtig war. Alle TrainerInnen bestätigten großes Interesse und Lernbereitschaft der TeilnehmerInnen und Teilnehmer.

Mit ihren doch sehr unterschiedlichen Möglichkeiten konnten durch die Methodenvielfalt, das konkrete Bezugnehmen auf die jeweiligen Le-

bensumstände und das Angebot der Unterstützungsleistungen kreativ umgegangen werden. Viele TrainerInnen berichteten von der Freude, die das Kursgeschehen immer wieder geprägt hat.

### **Durchführung von Kursreihen ab Herbst 2016**

Information und Kontakt:

Bis Sommer 2016 wurden bisher – organisiert und finanziert durch die WiG – insgesamt 20 Kurse durchgeführt, die alle in Wien stattfanden.

Wer Interesse an der Durchführung von „Gesundsein. Ein Kursprogramm zur Förderung von Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ hat, kann sich aus ganz Österreich sowie aus dem Ausland bei der Projektleiterin, Frau Mag<sup>a</sup> (FH) Heidrun Rader, WiG, melden: [heidrun.rader@wig.or.at](mailto:heidrun.rader@wig.or.at).

Bei Interesse im Bundesland Salzburg sind Sonja Stadler ([stadler-sonja@aon.at](mailto:stadler-sonja@aon.at)) und Gabi Pöhacker ([gapoe@mailbox.org](mailto:gapoe@mailbox.org)) Ansprechpartnerinnen.

### **Veröffentlichte Produkte von „Gesundsein“:**

Buchinger, Birgit /Pöhacker, Gabi/Schaffer, Nicole/Stadler, Sonja (2015), Endbericht zum Kursprogramm „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“, Ein Projekt der Wiener Gesundheitsförderung – WiG, Projektleiterin: Heidrun Rader, Salzburg/Wien<sup>1</sup>

Sonja Stadler/Pöhacker, Gabi/Buchinger, Birgit/Schaffer, Nicole (2015), TrainerInnenhandbuch zum Kursprogramm „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“, Ein Projekt der Wiener Gesundheitsförderung – WiG, Projektleiterin: Heidrun Rader, Salzburg/Wien<sup>2</sup>

1 Download zum Endbericht unter: <http://www.solution.co.at/home-sozialforschung/downloadbare-dokumente/studien/608-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-projektbericht-langfassung/file.html>

2 Download zum TrainerInnenhandbuch unter: <http://www.solution.co.at/home-sozialforschung/downloadbare-dokumente/studien/607-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-trainerinnenhandbuch-langfassung/file.html>  
[dbare-dokumente/studien/608-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-projektbericht-langfassung/file.html](http://www.solution.co.at/home-sozialforschung/downloadbare-dokumente/studien/608-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-projektbericht-langfassung/file.html)







# Resümee zum 1. Fach-Tag

Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer, Birgit Buchinger

Mit diesem 1. Fach-Tag haben wir ein Etappenziel erreicht. Wir konnten Menschen aller vier uns wichtigen Personengruppen begrüßen. Menschen mit Behinderungen, Angehörige und SachwalterInnen von Menschen mit Behinderungen, MitarbeiterInnen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und LeiterInnen von Einrichtungen waren anwesend. Das freut uns sehr, so ist ein weiterer Schritt der Vernetzung vieler relevanter Personen im Raum Salzburg erfolgt.

Die für uns zentralen Inhalte Selbstbestimmt-Leben, People-First und Personenzentriertes Arbeiten haben große Resonanz in der TeilnehmerInnengruppe erfahren. Die Gruppengespräche bzw. -arbeiten am Nachmittag stellen viele der essentiellen Themen rund um Selbstbestimmung für alle Menschen mit Behinderungen in den Mittelpunkt. Es gibt gute Ansätze von selbstbestimmten Lebens- und Arbeitsfeldern im ganzen Land Salzburg, aber es gibt ebenso viel ‚Luft nach oben‘. Und – was uns besonders

freut und motiviert weiterzumachen – viele der Anwesenden haben zahlreiche tolle Ideen, Wünsche, Vorschläge und auch den Willen, sich gemeinsam zu engagieren. Der Wunsch nach wirklicher Inklusion – Orte an denen das gelebt werden kann – wird mehrfach angesprochen bzw. bei den Gruppenarbeiten zum Ausdruck gebracht. Es besteht ein großes Interesse am Thema Selbstbestimmung, etwa der Wunsch nach mehr Informationen, sich ausprobieren oder Weiterentwicklung spezieller Projekte. Das Thema Selbstbestimmung muss eine nicht zu übergehende Realität in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bleiben bzw. werden. Das zeigt auch die Forderung nach dementsprechenden Lehr- und Lerninhalten in Ausbildungen für UnterstützerInnen in der Behindertenhilfe. Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen betrifft alle: Diese selbst sowie ihr gesamtes strukturell- soziales Umfeld. Unser Bestreben, den Fach-Tag in leichter Sprache abzuhalten, hat-

te sehr positive Auswirkungen. So war es auch für die TeilnehmerInnen mit Lernschwierigkeiten möglich, sich ganz aktiv am gemeinsamen Prozess zu beteiligen. Die sehr gemischte und bunte TeilnehmerInnengruppe hat sich auf vorbildliche Weise und in ‚Augenhöhe‘ mit den Inhalten der Fachvorträge auseinandergesetzt und eigene Ideen dazu entwickelt.

Wir kommen sehr gerne dem Wunsch nach ähnlichen, weiterführenden Projekten nach, um die Verwirklichung der Rechte für Menschen mit Behinderungen laut UN-Konvention voranzutreiben. Wir arbeiten gemeinsam weiter an der Umsetzung der umfassenden Barrierefreiheit für alle Menschen unter Beachtung des wichtigen Grundsatzes der „...Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen“ (UNBRK Art.3).



## LITERATUR

BMASK (Hg.) (2011a), UN-Konvention, Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll (= BGBl. III – ausgegeben am 23. Oktober 2008 – Nr. 155), Wien (Download unter: [http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/5/8/CH2218/CMS1314697554749/un-konvention\\_inkl.\\_fakultativprotokoll,\\_de.pdf](http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/5/8/CH2218/CMS1314697554749/un-konvention_inkl._fakultativprotokoll,_de.pdf)) (zuletzt abgefragt am 28.09.2016)

BMASK (Hg.) (2011b), UN-Konvention, Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, erklärt in Leichter Sprache, Wien (Download unter: [http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/5/8/CH2218/CMS1314697554749/131008\\_un-konvention\\_II-version\\_kompl1.pdf](http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/5/8/CH2218/CMS1314697554749/131008_un-konvention_II-version_kompl1.pdf)) (zuletzt abgefragt am 28.09.2016)

Buchinger, Birgit /Pöhacker, Gabi/Schaffer, Nicole/Stadler, Sonja (2015), Endbericht zum Kursprogramm „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“, Ein Projekt der Wiener Gesundheitsförderung – WiG, Projektleiterin: Heidrun Rader, Salzburg/Wien (Download unter: <http://www.solution.co.at/home-sozialforschung/downloadbare-dokumente/studien/608-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-projektbericht-langfassung/file.html>) (zuletzt abgefragt am 28.09.2016)

Federspiel, Krista/Ingeborg Lackinger Karger (1996), Kursbuch Seele. Was tun bei psychischen Problemen? Beratung, Selbsthilfe, Medikamente. 120 Psychotherapien auf dem Prüfstand, Heidelberg

Frankl, Viktor E. (1987), Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, Frankfurt/Main

Göbel, Susanne (1999), Wir vertreten uns selbst. Arbeitsbuch zum Aufbau von Selbsthilfegruppen für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Bifos–Schriftenreihe zum Selbstbestimmten Leben Behinderter, Band 5, Kassel

Pörtner, Marlis (1996), Ernstnehmen – Zutrauen – Verstehen. Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen, Stuttgart

Sonja Stadler/Pöhacker, Gabi/Buchinger, Birgit/Schaffer, Nicole (2015), TrainerInnenhandbuch zum Kursprogramm „Gesundsein. Ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten“, Ein Projekt der Wiener Gesundheitsförderung – WiG, Projektleiterin: Heidrun Rader, Salzburg/Wien (Download unter: <http://www.solution.co.at/home-sozialforschung/downloadbare-dokumente/studien/607-2015-gesundheitsfoerderung-fuer-menschen-mit-lernschwierigkeiten-trainerinnenhandbuch-langfassung/file.html>) (zuletzt abgefragt am 28.09.2016)

# GRUPPENARBEITSPHASEN PLAKATE

**Was bewegt mich vom Vormittag?**

Inklusion = en langer Weg

→ Mensch zuerst! "People first"

→ Vertrauen ist wichtig → zu anderen → zu sich selbst

→ man muss lernen:

- ↳ was kann ich selber
- ↳ wo brauche ich Unterstützung
- ↳ was kann ich lernen
- ↳ was brauche ich um zu lernen

→ es ist wichtig über sich zu reden  
↳ sich zu trauen / mutig sein

→ es ist wichtig sich Zeit zu geben

→ Austausch ist wichtig / leichte Sprache

**Selbstbestimmung + personenzentrierte Haltung**

**Was gibt es schon?**

- auswählen können wo/wie und mit wem ich wohnen möchte
- ich bekomme Unterstützung wenn ich sie brauche und möchte
- es gibt Unterstützer
- im Alltag selber entscheiden können (Arbeit, Freizeit gestalten, ...)
- es gibt Selbstvertreter
- man kann über Selbstbestimmung lernen → es gibt Fortbildungen

**Was wollen wir für die Zukunft?**

- ich traue mich zu sagen was ich will und brauche
- Mitbestimmen wenn jemand neu in die Gruppe kommt
- dass auch für Rollstuhlfahrer alles gut erreichbar ist
- dass alle Menschen gleich sind / Inklusion
- Leichte Sprache
- dass sich Menschen, die nicht sprechen können ausdrücken können

**Was kann ich dazu beitragen?**

- hinweisen auf Leichte Sprache
- Arbeitskreis Selbstvertreter
- andere Menschen unterstützen
- mich gut um mich selber kümmern

PROVINZENZ

**Was bewegt mich vom Vormittag?**

Selbstvertretung und Organisationen in USA machen mehr praktische Dinge

Bei uns wird oft nur viel geredet

Es soll heute etwas herauskommen!

Menschen mit Lernschwierigkeiten können viel über Selbstbestimmung lernen wenn sie es erleben (Paris)

**Selbstbestimmung + personenzentrierte Haltung**

**Was gibt es schon?**

- Es gibt schon immer mehr Selbstvertretungs-Gruppen (unabhängig)
- Netzwerk Selbstvertretung Österreich
- Arbeitskreis Selbstvertretung Salzburg (nach ohne Geld)
- Mit Selbstverteidigern von den Trägern
- Gute Praxis in anderen Bundesländern und Ländern (inklusive Bildung, inklusive Forschung) Jag in Schweden, Spagat in Belgien

**Was wollen wir für die Zukunft?**

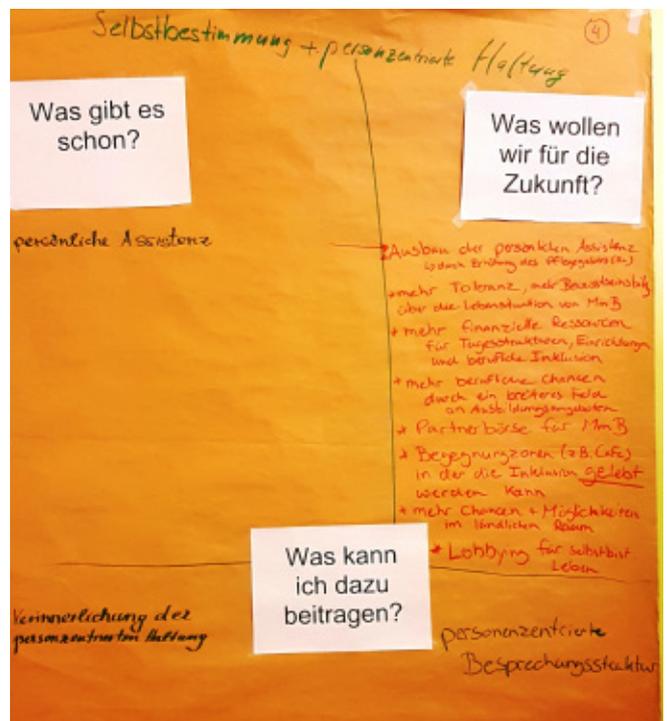
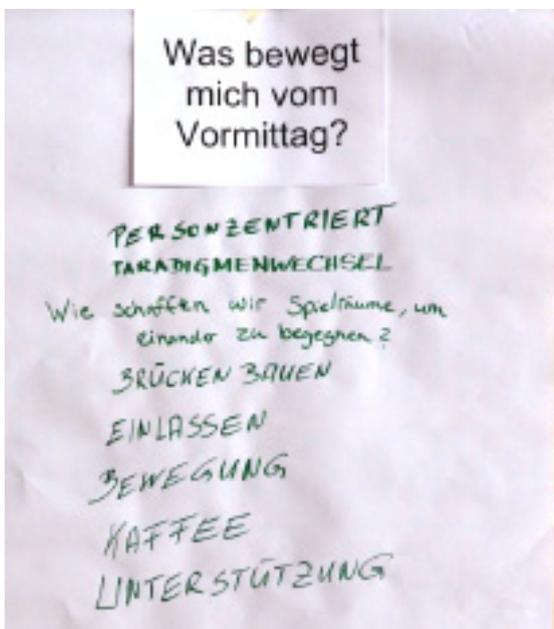
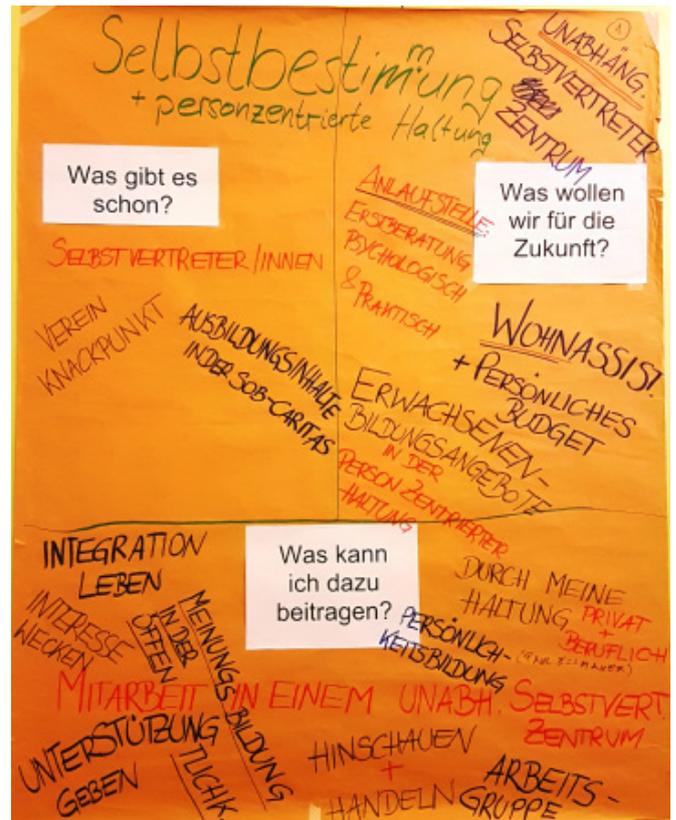
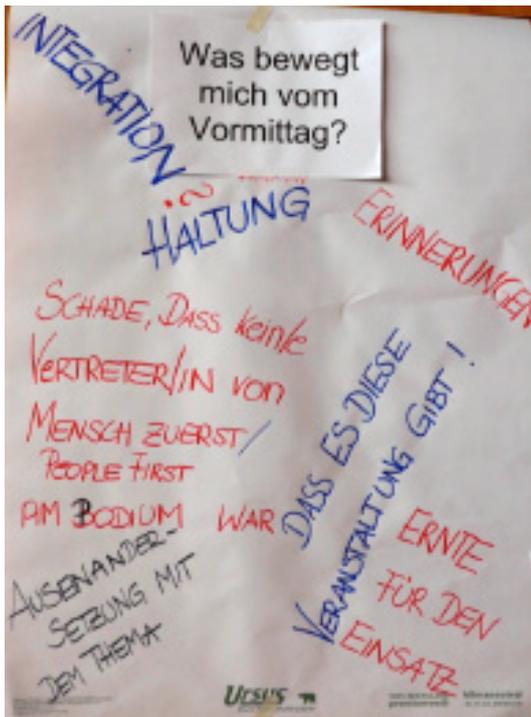
- Eine unabhängige Selbstvertretungs-Organisation auch in Salzburg mit eigenem Geld
- für Leichte Sprache für Persönliche Zukunfts-Planung für Vernetzung, Kurse, Politik
- Person-zentrierte Haltung + Selbstbestimmung + Inklusion sollen im Lehrplan stehen (Uni, FH, Pfl...)
- offene Uni auch in Salzburg!

**Was kann ich dazu beitragen?**

- Studierende ermutigen mitzuarbeiten (Arbeiten schreiben, ...)
- Mit Politikern und Beamten reden
- Wissen, Erfahrung über Mensch zuerst, Peer-Beratung einbringen, weitergeben
- Vernetzen



# GRUPPENARBEITSPHASEN PLAKATE



## Einladung zum Fach-Tag



**Selbstbestimmtheit durch „Personzentrierte Haltung“  
Dem Leben Raum geben – Erfahrung ermöglichen, ins Tun  
kommen**

**Programm zum Fach-Tag**

am: 1. Juli 2016 von 9 – 16.30 Uhr

im: Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein St.14, 5026 Salzburg

Beitrag: € 35,- inkl. Mittagessen und Pausengetränk

9:00 Uhr	Begrüßung: Barbara Schubert
9:30 Uhr	Grundlegendes zu „Selbstbestimmt-Leben“, „Personzentriertes Arbeiten“ und „People-First“: Sonja Stadler
10:30 Uhr	Pause (Kaffee, Tee, Wasser)
10:55 Uhr	„Personzentriertes Arbeiten“ in der Praxis, ein Erfahrungsbericht: Monika Sommerer
11:45 Uhr	Präsentation des Handbuchs „ziel.sicher.gesund.“: Gabriele Pöhacker
12:30 Uhr	Mittagessen
14:00 Uhr	Gruppenarbeit und Präsentation zur Bildung der Arbeitsgruppe
16:30 Uhr	Abschluss

## EINLADUNG FACHTAG

- **Mag.<sup>a</sup> Monika Sommerer**, Referentin, ehemalige Bereichsleiterin für Menschen mit Behinderung der Caritas Vorarlberg, Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin
- **Sonja Stadler**, Organisation und Referentin, Mentorin für existenzanalytische und logotherapeutische Beratung und Begleitung nach Frankl, systemische Lebens- und Sozialberaterin, Sexualpädagogin nach TZI, Aktivistin in der Selbstbestimmt-Leben- Bewegung-Österreich
- **Mag.<sup>a</sup> Gabriele Pöhacker**, Sozialwissenschaftlerin, Lebensberaterin (Existenzanalyse) und Aktivistin der int. Selbstbestimmt-Leben Bewegung
- **Dr.<sup>in</sup> Birgit Buchinger** Moderation, Firma Solution, Sozialforschung & Entwicklung
- **Florian Spitzer**, Projektassistenz, Persönliche Assistenz bei Sonja Stadler
- **Barbara Schubert**, Organisation, Referentin für Pastoral mit Menschen mit Behinderung, Erzdiözese Salzburg

Monika Sommerer und Sonja Stadler waren maßgeblich an dem Umstrukturierungsprozess im Sinne der unten genannten Konzepte der Caritas Vorarlberg, Fachbereich Menschen mit Behinderung, beteiligt. Beide Expertinnen berichten aus ihren Erfahrungen und geben einen Einblick in ein bereits realisiertes Bildungs- und Qualifizierungsprojekt.

Präsentation des Handbuchs: ziel.sicher.gesund, Gesundsein – ein Kurs zur Förderung der Gesundheitskompetenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten, Birgit Buchinger, Sonja Stadler, Gabriele Pöhacker und Nikki Schaffer haben das für die WiG (= Wiener Gesundheitsförderung) geschrieben.

Die folgenden drei Konzepte sind wichtige Grundlagen in der Arbeit mit Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen: „Personzentrierte Haltung“ nach Carl Rogers, das „Selbstbestimmt-Leben Paradigma“ sowie die Haltung nach „People-First“.

Gemeinsam mit Ihnen bauen wir an diesem Fach-Tag Brücken von der Theorie zur Praxis. Wir bilden eine Arbeitsgruppe um einen Prozess zu diesen Themen hier in Salzburg anzustoßen. Wir wollen eine Struktur für eine Bildungs- bzw. Qualifizierungseinrichtung schaffen und auch an Vernetzung arbeiten.

Wir freuen uns auf ein dynamisches Miteinander und senden freundliche Grüße

Sonja Stadler und Barbara Schubert

Einladung zum Fach-Tag in leichter Sprache



**Heute geht es um dieses Thema:  
Dem Leben Raum geben – Erfahrung ermöglichen,  
ins Tun kommen**

**Programm:** <sup>14</sup>

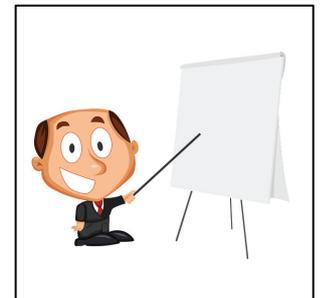
9:00 Uhr Begrüßung durch Barbara Schubert

9:30 Uhr Grundlegendes zu „Selbstbestimmt-Leben“, „Personzentriertes Arbeiten“ und „People-First“ von Sonja Stadler<sup>15</sup>



10:30 Uhr  Pause (Kaffee, Tee, Wasser)

10:55 Uhr „Personzentriertes Arbeiten“ in der Praxis, ein Erfahrungsbericht: Monika Sommerer



11:45 Uhr Präsentation des Handbuchs „ziel.sicher.gesund.“: Gabriele Pöhacker

12:30 Uhr  Mittagessen

14:00 Uhr Gruppenarbeit und Präsentation zur Bildung der Arbeitsgruppe



<sup>14</sup> Alle Bilder dieser Einladung: <http://www.clipartfree.de/>

16:30 Uhr      Abschluss

### Was machen wir heute?

- ! Wir wollen darüber sprechen, was Menschen mit Behinderungen brauchen. Sie sollen ihre Selbstbestimmung und das „für sich selbst Sprechen“ üben können.
- ! Wir wollen darüber sprechen, was Eltern und Verwandte von Menschen mit Behinderung brauchen. Sie sollen ihre Kinder auf dem Weg, in ein Selbstbestimmtes Leben, unterstützen können. Auch Erwachsene Menschen brauchen diese Unterstützung.
- ! Wir wollen darüber sprechen, was die Unterstützerinnen von Menschen mit Behinderungen brauchen. Sie sollen diese Menschen gut in der Werkstätte, bei der Arbeit oder in der Wohngemeinschaft, beim Wohnen, unterstützen können.
- ! Wir wollen darüber sprechen, was eine Leiterin von einer Wohngemeinschaft oder einer Werkstätte braucht. Sie soll mit allen Menschen, die sich mit ihr treffen, gut reden können.

Wir besprechen das alles. Dann werden wir eine Arbeitsgruppe gründen. Die Aufgabe der Arbeitsgruppe ist es darüber nachzudenken: „Welche Bildungs-Einrichtung braucht es nun in Salzburg“. Nach dem Fach-Tag wird sich die Arbeitsgruppe öfter treffen.



Für alle diese Menschen soll die Bildungs-Einrichtung Kurse und Projekte machen. Die Menschen sollen das lernen können, was sie brauchen.

Mit folgenden Menschen besprechen und bearbeiten wir das alles:



Frau **Monika Sommerer** arbeitet als Psychologin. Sie erzählt uns von ihrer Zusammenarbeit mit Frau Sonja Stadler.

Die beiden haben sich bei der Caritas Vorarlberg kennengelernt.

Gemeinsam haben Sie sich viele Gedanken gemacht.

Was brauchen die Menschen mit Behinderung und ihre UnterstützerInnen der Caritas Vorarlberg.

Damit sie gut miteinander auskommen.



Frau **Sonja Stadler** arbeitet als Lebens- und Sozialberaterin. Sie hat selbst eine Behinderung.

Sie hatte die Idee zu diesem Fach-Tag. Sie holte sich dafür Unterstützung von: Monika Sommerer, Barbara Schubert, Florian Spitzer und Birgit Buchinger.



Frau **Gabriele Pöhacker**, Sozialwissenschaftlerin, Lebensberaterin (Existenzanalyse) und Aktivistin der internationalen Selbstbestimmt-Leben Bewegung



Frau **Birgit** Buchinger ist Sozialforscherin. Sie wird uns bei diesem Fach-Tag durch das Programm führen.

Sie wird darauf schauen:

- dass wir gut zuhören, wenn jemand etwas erzählt
- dass wir uns zu Wort melden können, wenn wir was sagen möchten

- sie wird uns an die Pausen erinnern, wenn wir vor lauter Freude am Arbeiten darauf vergessen



Herr **Florian Spitzer** studiert an der Universität Salzburg Psychologie.

Für diesen Fach-Tag hat er sich mit Sonja Stadler gemeinsam viele Gedanken gemacht.

Er hat sie dabei unterstützt alles Wichtige aufzuschreiben. So ist er zum Projektassistenten geworden.



Frau **Barbara Schubert** arbeitet bei der Kirche im Seelsorgeamt.

Sie kümmert sich um Anliegen von Menschen mit Behinderung.

Sie ist Mutter eines Sohnes mit Lernschwierigkeiten/Behinderung.

Durch sie ist es uns möglich, uns im Bildungshaus St. Virgil zu treffen. Mit Sonja Stadler hat sie diese Einladung zum Fach-Tag geschrieben und verschickt.

Wir freuen uns auf Ihre aktive Mitarbeit und senden Ihnen herzliche Grüße!

## Positionspapier: Selbstbestimmtheit durch Personenzentrierte Haltung: „Dem Leben Raum geben – ins Tun kommen“

Sonja Stadler & Florian Spitzer<sup>1</sup>

### Positionspapier

Mit diesen Worten wollen wir folgende Personengruppen erreichen:

- Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen
- Angehörige von Menschen mit Behinderungen
- Menschen, die Menschen mit Behinderungen – unabhängig ob beruflich oder ehrenamtlich – unterstützen
- Leitende Verantwortliche in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen
- Politische EntscheidungsträgerInnen

Natürlich können alle interessierten Personen von den Inhalten dieses Positionspapiers profitieren.

Alles, was nun folgt, ist uns sehr wichtig. Wir müssen alle gemeinsam daran arbeiten, um die Inhalte dieses Positionspapiers bald zu verwirklichen.

#### **I. Wir wissen: Menschenrechte gelten für ALLE**

Diese Feststellung ist derart grundlegend, dass sie eigentlich nicht extra betont werden muss. Wir wollen es hier aber trotzdem noch einmal tun: Wir alle haben die gleichen Rechte, also auch alle unter uns, die mit den unterschiedlichsten Behinderungen leben. Wir stützen uns im Folgenden auf die UN-Behindertenrechtskonvention, welche speziell die Rechte für Menschen mit Behinderungen festschreibt.

#### **II. Wir alle wollen das Recht auf Selbstbestimmung leben**

Unabhängig davon, wie sehr eine/einer von uns durch ihre/seine Behinderung eingeschränkt ist, sie/er kann im Rahmen ihrer/seiner Möglichkeiten über ihr/sein Leben bestimmen. Nicht die Behinderung darf dabei im Vordergrund stehen, sondern der einzelne Mensch. Das passiert in der heutigen Gesellschaft leider immer noch viel zu wenig, obwohl Selbstbestimmung ein garantiertes Recht ist, dass uns nicht verwehrt werden darf.

#### **III. Wir wollen eine ernstgemeinte Umsetzung des Rechts auf persönliche Unterstützung/Assistenz**

Jede/r von uns muss, unabhängig von ihrem/seinem Können und ihren/seinen Fähigkeiten und unabhängig davon, woraus diese resultieren, ihre/seine Rechte nutzen können. Benötigt sie/er dabei Unterstützung/Assistenz, so muss ihr/ihm diese zukommen. Persönliche Unterstützung/Assistenz muss daher rechtlich garantiert sein.

---

<sup>1</sup> Bei unserer Arbeit wurden wir dankenswerterweise von Barbara Schubert, Pastoral mit Menschen mit Behinderung der Erzdiözese Salzburg, tatkräftig unterstützt.

### **IV. Wir Menschen wollen uns entwickeln und Entwicklung braucht Unterstützung**

Wir wissen, dass Selbstbestimmung uns allen die Möglichkeit gibt, uns zu entwickeln. Egal welches Geschlecht wir haben, egal wie alt wir sind, egal welche Art und welches Ausmaß an Behinderung wir haben, egal wie krank oder gesund wir sind, egal welchen sozialen oder kulturellen Hintergrund wir haben – wir wollen uns entwickeln.

Entwicklung ist aber nur dann möglich,

- wenn wir für uns selbst denken, für uns selbst sprechen (bzw. uns so ausdrücken, wie es jeder/jedem möglich ist) und uns eine eigene Meinung bilden und diese vertreten
- wenn wir selbst aktiv werden und uns die individuell passenden Voraussetzungen schaffen
- wenn die individuell passenden Voraussetzungen geschaffen werden, d.h. wenn wir, wo nötig, auch unterstützt werden

### **V. Für ein selbstbestimmtes Leben brauchen wir Begegnung**

Dem Selbstbestimmt-Leben-Gedanken ist die Individualität jeder/jedes Einzelnen besonders wichtig. Diese Denkweise nennt man „personenzentriert“. Aber Selbstbestimmt-Leben funktioniert nur bedingt für sich alleine. Wir wissen, dass die Individualität jedes einzelnen Menschen stark durch ihr/sein soziales und kulturelles Lebensumfeld beeinflusst ist. Erst die Begegnung und der Austausch mit anderen Menschen bringt unser ganzes Potential als Person zum Vorschein. Deshalb müssen wir gemeinsam Begegnung fördern. Diese Begegnungen sind Prozesse, bei denen oft Neues entsteht – durch konstruktive Begegnungen entwickeln wir uns weiter.

### **VI. Unterstützung ist Ermöglichen und Freisetzen von Potentialen**

Das Ziel ist ein selbstbestimmtes Leben, die Notwendigkeit von Unterstützung durch andere auf dem Weg dorthin ist kein Widerspruch. Für Menschen mit Behinderungen ist es dabei extrem wichtig, für sich herauszufinden, was sie/er kann und was nicht. Bei der Frage der Unterstützung ist vor allem das WIE entscheidend. Unterstützende Personen müssen lernen was es heißt, individuelle Entwicklung zu ermöglichen.

### **VII. Selbstbestimmung und deren Unterstützung brauchen Raum zur Übung**

Selbstbestimmtes Leben sowie die entsprechende Unterstützung dazu müssen gelernt werden. Wir Menschen sind darin keine Naturtalente. Mit der entsprechenden Übung können wir aber beides lernen. Dazu braucht es aber die Möglichkeit zur Übung. Diese Möglichkeiten müssen wir gemeinsam schaffen. Je praktischer dieses Üben stattfindet, desto besser.

### **VIII. Schlussgedanke**

Mit allem, was wir tun, und mit dem, was wir fordern, wollen wir ein inklusives Miteinander erreichen. In einer inklusiven Welt, wie wir sie uns vorstellen, müssen wir uns nicht mehr über physische, kommunikative, intellektuelle, ökonomische und soziale Barrieren ärgern. Wir freuen uns auf die Zeit in der wir selbstverständlich ohne besondere Anstrengung gleichberechtigt in der Gesellschaft leben.

## **Positions-Papier in Leichter Sprache: Selbstbestimmtheit durch Personzentrierte Haltung: „Dem Leben Raum geben – Erfahrung ermöglichen, ins Tun kommen“**

Für diesen Fach-Tag haben wir, Sonja Stadler und Florian Spitzer, ein Positions-Papier geschrieben.<sup>1</sup>

Was in diesem Papier steht, ist uns sehr wichtig.

Die Inhalte dieses Papiers sollen bald Wirklichkeit werden.

Daran müssen wir alle arbeiten.

### **In diesem Papier steht:**

- Was ist für uns Selbst-Bestimmung?
- Warum ist Selbst-Bestimmung gut für uns?
- Wie können wir Selbst-Bestimmung erreichen?

### **Folgende Personen wollen wir mit diesem Papier erreichen:**

- Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen
- Angehörige von Menschen mit Behinderungen
- Personen, die Menschen mit Behinderungen unterstützen. Egal, ob sie das beruflich oder freiwillig machen.
- Leitungs-Personen in Behinderten-Einrichtungen
- Politikerinnen und Politiker

---

<sup>1</sup> Georg Wimmer hat dieses Papier in Leichte Sprache übersetzt.

### **Was ist Selbst-Bestimmung?**

Selbst-Bestimmung heißt:

- Ich kann selber sagen, wie ich leben will.
- Keine andere Person entscheidet über mich.
- Ich bin selbst Expertin oder Experte für meine Angelegenheiten.
- Ich kann für mich selber sprechen.
- Ich suche selbst die Leute aus, die mich unterstützen.

Selbst-Bestimmung ist auch ein Menschen-Recht.

### **Menschen-Rechte gelten für alle**

Menschen-Rechte gelten für alle.

Das ist eigentlich selbstverständlich.

Wir möchten das trotzdem extra betonen.

Denn uns geht es um Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen.

Auch sie haben die gleichen Rechte wie alle anderen.

Das steht in der Behinderten-Rechts-Konvention.

Die Behinderten-Rechts-Konvention ist ein Vertrag.

Viele Länder haben diesen Vertrag unterschrieben, auch Österreich.

Das heißt: Österreich muss sich an diesen Vertrag halten.

## **Selbst-Bestimmung braucht persönliche Assistenz**

Menschen mit Behinderungen sind oft eingeschränkt.

Trotzdem sollen sie über ihr Leben bestimmen können.

Deshalb brauchen sie eine Unterstützung.

Die Unterstützung ist je nach Behinderung unterschiedlich.

Manche Menschen brauchen eine Persönliche Assistenz.

Das heißt, jemand unterstützt sie bei den verschiedensten Dingen.

Wer Assistenz bekommt, soll trotzdem selber entscheiden können.

Das heißt zum Beispiel:

- Ich suche meine Assistenz selber aus.
- Ich leite meine Assistenz selber an.
- Ich bestimme selbst, wann ich eine Assistenz möchte:  
Im Bad, in der Küche, in der Bücherei oder wo anders.

## **Wir wollen das Recht auf Selbst-Bestimmung leben**

Jeder und jede von uns hat unterschiedliche Fähigkeiten.

Jeder und jede von uns muss diese Fähigkeiten nützen können.

Wer dazu Unterstützung braucht, soll sie bekommen.

Nur wer selbst bestimmen kann, kann sich gut entwickeln.

Egal ob Frauen oder Männer, egal ob alt oder jung.

Egal aus welchem Elternhaus jemand kommt.

Egal wie krank oder gesund jemand ist.

Egal welche Art und welches Ausmaß an Behinderung jemand hat.

Alle sollen die Unterstützung bekommen, die sie brauchen.

Für manche ist Persönliche Assistenz die beste Unterstützung.

Andere wollen mit Menschen reden, die in einer ähnlichen Situation sind.

Wieder andere wünschen sich eine Person-zentrierte Unterstützung.

### **Wir Menschen wollen uns entwickeln**

Jeder Mensch braucht zur Entwicklung bestimmte Voraussetzungen:

- Man muss selbst denken können.
- Man muss sich selbst eine Meinung bilden können.
- Man muss sich selbst ausdrücken oder sprechen können.
- Man muss seine Meinung selbst vertreten können.

Dafür kann zum Beispiel eine Persönliche Assistenz wichtig sein.

Die Assistenz soll aber unterstützen und nicht bestimmen.

Im Vordergrund muss der einzelne Mensch stehen.

Die Assistenz soll zum Beispiel nicht gleich eine Lösung sagen.

Die Assistenz soll helfen, dass man selber auf eine Lösung kommt.

Denn Entwicklung heißt auch:

Man muss für sich selber sprechen lernen.

Das ist bei allen Menschen so.

Nicht nur bei Menschen mit Behinderungen.

## **Selbst-Bestimmung braucht Begegnung**

Für ein selbst-bestimmtes Leben ist die einzelne Person das wichtigste.

Diese Denk-Weise nennt man „Person-zentriert“.

Ein selbst-bestimmtes Leben funktioniert aber selten alleine.

Wir alle haben Familie, Freundinnen, Freunde, oder Bekannte.

Wir haben eine Muttersprache und eine Kultur, in der wir aufwachsen.

Dieses Umfeld ist wichtig für jeden einzelnen Menschen.

Denn erst die Begegnung mit anderen bringt die Fähigkeiten eines Menschen zum Vorschein.

Deshalb müssen wir gemeinsame Begegnungen fördern.

So kann etwas Neues entstehen, so können wir lernen.

Durch interessante Begegnungen entwickeln wir uns weiter.

## **Unterstützung heißt, etwas Neues ermöglichen**

Unser Ziel ist ein selbst-bestimmtes Leben für Menschen mit Behinderungen.

Der Weg dorthin kann für jeden und jede länger sein.

Unterstützung durch andere ist auf diesem Weg kein Widerspruch.

Menschen mit Behinderungen müssen herausfinden, was sie können und was sie nicht können.

Deshalb ist eine Frage hier sehr wichtig:

Wie unterstützt man Menschen mit Behinderungen richtig?

Unterstützerinnen und Unterstützer müssen erst lernen, dass sie selber nicht so wichtig sind.

Wer unterstützt, muss warten können und schauen, was kommt.

Und wer unterstützt wird, muss auch lernen.

Selbst-Bestimmung und Unterstützung müssen erst gelernt werden.

Wir Menschen sind darin keine Natur-Talente.

Mit ein bisschen Übung können wir aber vieles lernen.

Dazu braucht es die Möglichkeit zum Üben.

Je praktischer dieses Üben stattfindet, umso besser.

### **Schluss-Gedanke**

Mit allem was wir tun und fordern, wollen wir mehr Inklusion erreichen.

Inklusion ist ein lateinisches Wort.

Man meint damit: Alle Menschen sind mit dabei. Alle gehören dazu.

Wenn Inklusion funktioniert, gibt es keine Barrieren mehr für Menschen mit Behinderungen.

Dann leben alle ohne besondere Anstrengung in einer Gesellschaft zusammen.

Auf diese Zeit freuen wir uns schon sehr.

**Liste der TeilnehmerInnen am Fach-Tag, 1.7. 2016**

	Name	Funktion/Einrichtung
1	Aigner Ursula	ProVinzennz
2	Buchinger Birgit	Moderation; Solution, Sozialforschung und Entwicklung
3	Dürlinger Maresi	Caritas St. Anton
4	Ellmauer Paul	Familienberatung Lebenshilfe
5	Fuchs Irmgard	
6	Girlek Erich	Lebenshilfe
7	Greiner Lucia	Erzdiözese Salzburg
8	Gruber Dominik	
9	Handlechner Astrid	
10	Hanl Michael	Lebenshilfe
11	Heigl Gertraud	ProVinzennz
12	Jank Patrik	
13	Jung Marcella	Caritas St. Anton
14	Kaltenhauser Eva	Caritas St. Anton
15	Krammer Kordelia	
16	Kroisleitner Silvia	Caritas St. Anton
17	Kronberger Monika	
18	Löschke Simon	Erzdiözese Salzburg
19	Marget Julian	Jugend am Werk
20	Mayer Benjamin	Jugend am Werk
21	Metaoua Sibylle	WohnenAndersKompetent Unken
22	Moser Eva	Verein Selbstbewußt
23	Neureiter Berta	Jugend am Werk
24	Neusüß Sabine	Stadt Salzburg

## TEILNEHERINNEN

25	Patay-Titze Christine	GWS
26	Pöhacker Gabi	Referentin
27	Rader Heidrun	WiG Wien
28	Roscher Manuela	Diakoniewerk Sbg.
29	Ruhland Michaela	Provinzenz
30	Schellhorn Heinrich	Landesrat
31	Schubert Barbara	Organisation, Erzdiözese Salzburg
32	Sommerer Monika	Referentin
33	Spitzer Florian	Tagungsassistentz
34	Stadel Beatrice	Rettet das Kind
35	Stadler Anneliese	
36	Stadler Marion	ProVinzenz
37	Stadler Robert	
38	Stadler Sonja	Referentin
39	Steger Christine	Land Salzburg
40	Steiner Thomas	Jugend am Werk
41	Stögner Alexander	
42	Ulrich Mai	Hospiz-Bewegung Salzburg
43	Weinzierl Doris	Jugend am Werk
44	Wetzel Gottfried	FB Erziehungswissenschaften Uni Salzburg
45	Wimmer Georg	Textagentur Leichte Sprache, Plattform Menschenrechte
46	Wintersteller Mario	ProVinzenz
47	Zutz Caroline	

## Kurzbiografien

Dr<sup>in</sup> Birgit Buchinger, MSc, Sozialforscherin und Organisationsentwicklerin, Leiterin von Solution, Sozialforschung & Entwicklung, mit Sitz in Salzburg; Expertin für Veränderungsprozesse zur Förderung eines „Guten Lebens für alle“ aus Gender- und Diversitätsperspektive; zahlreiche Publikationen und Wissenschaftspreise. Kontakt: buchinger@solution.co.at; [www.solution.co.at](http://www.solution.co.at)

Mag<sup>a</sup> Gabi Pöhacker, freiberufliche Sozialforscherin sowie Lebens- und Sozialberaterin (Existenzanalyse), 15 Jahre lang Leiterin des Referats für Behindertenpastoral der Erzdiözese Salzburg, Expertin und Aktivistin der internationalen Selbstbestimmt-Leben Bewegung. Kontakt: [gapoe@mailbox.org](mailto:gapoe@mailbox.org)

Barbara Schubert, Referentin für Pastoral mit Menschen mit Behinderung im Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg, Planung und Durchführung von lebensfördernden Projekten mit und für Menschen mit Behinderungen aufgrund einer christlich-jesuanischen Grundhaltung; Kontakt: [barbara.schubert@seelsorge.kirchen.net](mailto:barbara.schubert@seelsorge.kirchen.net)

Mag<sup>a</sup> Monika H. Sommerer, Klinische und Gesundheitspsychologin, Klinische Hypnotherapeutin und Hypnosetrainerin, Atempädagogin, Biofeedback Trainerin – in eigener Praxis in Bregenz; Expertin für den Bereich Menschen mit Beeinträchtigung als langjährige Führungskraft auf Bereichsleitungsebene von Lebenshilfe Vorarlberg, Stiftung Jupident und Caritas Vorarlberg. Kontakt: [praxis@magsommerer.at](mailto:praxis@magsommerer.at), [www.magsommerer.at](http://www.magsommerer.at), mobil: 0043/664/231 60 90

Florian Spitzer, B.Sc. BA, Student der Arbeits- und Organisationspsychologie; langjährige Erfahrung in der Unterstützung von Menschen mit Behinderungen sowie Persönlicher Assistenz. Kontakt: [flospitzer@outlook.com](mailto:flospitzer@outlook.com)

Sonja Stadler, Mentorin für existenzanalytische und logotherapeutische Beratung und Begleitung nach Viktor E. Frankl, Sexualpädagogin, Peer-Counseling Trainerin, Aktivistin in der Selbstbestimmt-Leben Bewegung; Referentin verschiedenster Seminare für Menschen mit Behinderungen, Angehörige und SachwalterInnen von Menschen mit Behinderungen, MitarbeiterInnen und LeiterInnen von Einrichtungen der Behindertenhilfe. Kontakt: [stadlersonja@aon.at](mailto:stadlersonja@aon.at)

Roland Stieger, Dipl. Sozialbetreuer, tätig als Casemanager (DGCC) für den Fachbereich Menschen mit Beeinträchtigung der Caritas Vorarlberg; Mitarbeit in der Qualitätssicherung des Fachbereiches; Mitglied der Steuerungsgruppe des Netzwerk Unterstützte Kommunikation Vorarlberg. Kontakt: Servicestelle/Casemanagement, St. Peterstraße 3, 6700 Bludenz: [roland.stieger@caritas.at](mailto:roland.stieger@caritas.at), [www.caritas-vorarlberg.at](http://www.caritas-vorarlberg.at)





## IMPRESSUM

### Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Sitz der Redaktion:

Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg

Referat für Pastoral mit Menschen mit Behinderung, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg, behindertenpastoral@seelsorge.kirchen.net;

Tagungskonzeption und -vorbereitung, Redaktion: Sonja Stadler, Barbara Schubert, Florian Spitzer, Birgit Buchinger

Gesamtmoderation des Fach-Tags: Birgit Buchinger

Tagungsveranstaltung: Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg, Referat für Pastoral mit Menschen mit Behinderungen und Solution, Sozialforschung & Entwicklung

Tagungsort: St. Virgil, Salzburg

Übersetzung in Leichte Sprache: Georg Wimmer (LeichteSpracheTextagentur), Sonja Stadler

Lektorat: Irene Unterkofler

Layout: David C. Pernkopf

Druck: Druckerei der Erzdiözese Salzburg

März 2017

ISBN 978-3-9503236-1-0

### Fotos:

Ampelkarten © WIG

Beschilderung © Buchinger

Buchinger Birgit 3 © Hudelist

Foto 1 Gruppe mit LR: © Hudelist

Lucia Greiner: ©EDS

Anja Hagenauer: © Stadt Salzburg

Ed Roberts: Ed Roberts ©Ed Roberts Campus

Heinrich Schellhorn: © Hudelist

Foto Gabi Pöhacker © Buchinger

Foto Sonja Stadler © Hudelist

Alle Fotos von den Gruppenarbeiten: © Kriebler/Buchinger

Gr. m. Sonja Stadler: © Buchinger

Gr. m. Monika Sommerer: © Buchinger

Gruppe 1: © Buchinger

Gruppe 2: © Buchinger

Gruppe 3: © Buchinger

Gruppe 4: © Hudelist

Podium: © Buchinger

Monika Sommerer: © Hudelist

Sonja Stadler, Florian Spitzer (5): © Hudelist